

Neues Schlesiſches Imkerblatt

• LANDESFACHGRUPPE IMKER SCHLESIEN •

40. Jahrg.

Nr. 12

März 1942

Bezugspreis jährlich 1,50 RM. (einschließlich 0,36 RM. Zustellgebühr).

Zahlungen: Für Zeitung und Anzeigen: G. Leſch, Bries, Bez. Breslau, P.-Sch.-A. Breslau 6873.
Für Landesfachgruppe: Städtiſche Sparkaſſe Liegnitz, P.-Sch.-A. Breslau 2857, für
Giro-Konto Nr. 3088 Lgr J.

Anſchrift der Landesfachgruppe: Liegnitz, Haagſtraße 8. Fernruf 2960.

Erſcheint am 1. jed. Monats. Schluß der Redaktion für jede Nummer am 15. des vorhergehenden Monats.
Nachdruck aus dem Inhalt dieſer Zeiſchrift nur mit vollſtändiger Quellenangabe „Neues ſchleiſches Imkerblatt“ geſtattet

Mitteilungen der Vfgr.

1. Die Rfgrn erhalten je 3 Zander-Wandtafeln auf Koſten der Vfgr. Die Vfgrn können ſich dieſelben alſo für Vorträge ausleihen.
2. Ich bitte die Betreuung der Bienenſtände unſerer eingezogenen Kameraden nicht zu vergeſſen. Dieſe Kameradſchaftſhilfe muß vornehmſte Pflicht jeder Vfgr ſein.
3. Alles Wachs, welches nicht im bienenwirtſchaftlichen Betrieb gebraucht wird, iſt abzugeben. Bei Bezug von Mittelwänden iſt möglichſt das notwendige Wachs einzusenden. Wer einen Bienenſtand längere Zeit bewirtſchaftet, muß den Nachweis erbringen, daß er Wachs abgeliefert hat, ſonſt kann er keinen Bezugſchein für Mittelwände erhalten.
4. Jedes Mitglied iſt verpflichtet, ſeinen Beitrag für 1942/43 bis zum 1. April 1942 an die Vfgr zu zahlen. Wer nicht vorſchriftsmäßig zahlt, genießt keinen Verſicherungſchutz.
5. Ueber Bezug von Heidebienen und Heideköniginnen hat der Herr Regierungspräſident vom Reg.-Bezirk Liegnitz eine Anordnung erlaſſen. Sie erſcheint in der nächſten Nummer und iſt genau zu beachten.
6. Beſtellungen auf Gläſer ſind rechtzeitig, auf alle Fälle vor der Haupterntezeit, am beſten ſofort bei der Rfgr aufzugeben. Lieferung erfolgt jezt nur in Kartonpackung. Glasbruch iſt ſofort zu melden. Ebenſo ſind Gewährstreifen bereits jezt zu beſtellen. Für beides empfiehlt ſich Sammelbeſtellung durch die Vfgr.
7. Die Bienenzuchtberater waren jezt zur Arbeit bei der Vfgr und Rfgr einberufen; ſie werden dann weiter zur Kontrolle der eingewinterten Völker eingefezt.
8. Es wird mehrfach von Mitgliedern Klage geführt, daß ſie durch Nichtbeachtung von Vorſchriften Nachteile haben. (Zuckerbezug, Beihilfen, Zuckergeld uſw.) Jedes Mitglied iſt verpflichtet, die Appelle ſeiner Vfgr regelmäßig zu beſuchen und die Zeitung genau zu leſen, um allen Anordnungen und Maßnahmen nachzukommen. Wer durch Nichtbeachtung Schaden erleidet, muß ſich das ſelbſt zuſchreiben, ihm kann nicht geholfen werden.
9. Jeder bereite die Wanderung in den Raps vor. Wer ſelbſt kein Rapsfeld ausfindig machen kann, wende ſich an den Rfgr-Obwa. Es darf kein Rapsfeld ohne Bienenbeflug ſein.
10. Der Vfgr-Obwei, Herr Dipl.-Gartenbauinſpektor E. Finger, Reichenbach (Eulengeb.), Sadebeckſtr. 30, iſt in der Lage, Samen von Phazelia und Bokharaklee zu vermitteln. Beſtellungen ſind an ihn zu richten.
11. Ich bitte um ſofortige Mitteilung der Vfgrn und Rfgrn, in denen der Vorſitzer auch die Raſſengeſchäfte führt.
12. Der Vfgr-Obkra, Herr Harnecker, Königshütte, dem ſeit 1936 die geſundheitliche Betreuung unſerer Bienen oblag, iſt auf ſeinen Wunſch von ſeinem Amte entbunden worden, weil ihm in ſeinem Wirkungskreiſe in Oſt-OS. umfangreiche Arbeiten übertragen worden ſind. Ich möchte Herrn Harnecker für ſeine mühevoll, aber auch erfolgreiche Arbeit auf dem Gebiet der Krankheitsbekämpfung im Namen aller ſchleiſchen Imker herzlichſt danken. Als ſein Nachfolger wird Herr Lehrer Paul Sackel, Tarnowitz OS, General-Hülſen-Str. 36/II, berufen.
13. Züchtertag vorausſichtlich am 22. März in Breslau. Einladungen erfolgen noch.
14. Für April und Mai erſcheint eine Doppelnummer. Appelle für Mai ſind bis 15. März an die Schriftleitung in Korfenz zu melden.
15. Die nächſte Totentafel erſcheint in der April/Mai-Nr. Meldungen bis 15. März an dieſelbe Stelle

16. Neue Dfgrn:

Spreefurt: Gutsgärtner Fritz Rockot, Spreefurt, Kr. Hohnerswerda.

Dst-DS.:

Jablunkau, Kr. Teschen: Gerichtsrevident i. R. Jos. Nieslanik, Jablunkau 34.

Istebna, Kr. Teschen: Kfm. Johann Kohut, Istebna 18.

Pleiß: Kfm. Georg Kunisch, Pleiß DS., Adolf-Hitler-Straße.

Schwarzwasser, Kr. Bielitz: Konrad Kranz, Schwarzwasser, Kr. Bielitz, Ring.

Wadowitz, Kr. Bielitz: Josef Krobot, Wadowitz, Kr. Bielitz DS., Horst-Wessel-Str. 68.

Klobuck, Kr. Blachstädt DS.: Heinrich Lindenbach, Zakrzew 2 über Klobuck, Kr. Blachstädt DS.

Anhalt, Kr. Pleiß: Eisenbahner Karl Bannert, Anhalt, Kr. Pleiß, Dorfstr. 20.

Heil Hitler!

K. Förster.

2. Sonderaktion.

Trotz der großen Verluste durch Mosema, der schlechten Entwicklung der Völker im Frühjahr, der überaus ungünstigen Witterung in den Trachtmontaten und des Versagens jeder Tracht in großen Teilen unseres Gaues im Jahre 1941 haben unzählige Imker ihr Honigsoll zu 100% erfüllt. Von der Pflichtmenge haben abgeliefert:

Carolath . . . 94,5%	Leubus . . . 77%	Nimkau . . . 71%	Rauden . . . 64%	Gr.-Martenberg 62%
Wikoline . . . 88 %	Beuthen/Oder . 76%	Salkenhain . . 70%	Hapnau . . . 64%	Gr.-Gorschütz . 61%
Neumarkt . . . 86 %	Schüttlau . . . 76%	Gogau . . . 69%	Trebnitz . . . 64%	Witzig . . . 61%
Neumittelwalde 82 %	Kunzendorf . . 74%	Lindenkrantz . 68%	Münsterberg . 63%	Militisch . . . 61%
Kleinöls . . . 80 %	Wandelheim . . 74%	Wartba . . . 68%	Berzdorf . . . 63%	D.-utmannsdorf 60%
Großborau . . 79 %	Sulau . . . 74%	Katscher . . . 69%	Kolzig . . . 62%	Volkmannsdorf 60%
Schlaube . . . 79 %	Gubrau . . . 73%	Hemmersdorf . 65%	Hohndorf . . . 62%	Neusalz/Oder . 60%
Kleinbresa . . 78 %	Kertschütz . . . 72%	Chiemendorf . 65%	Gr.-Kruischen . 62%	

Ich danke diesen Imkern und den Dfgrn ganz besonders; aber auch allen denen, die bei ihrer geringen Ernte ihr Möglichstes getan haben. Sie haben den Beweis erbracht, daß sie den Sinn der Sonderaktion richtig erfaßt haben, war doch das Ernteergebnis das schlechteste seit Bestehen unserer Beobachtung. Möge diese Leistung aber auch ein Ansporn für alle sein, damit wir in diesem Jahre bei einer einigermaßen günstigen Ernte alle unsere Pflicht zu 100% erfüllen.

Förster.

Zwei wertvolle Mitarbeiter

hat die Kfgr zu Anfang des Jahres 1942 verloren. Nach längerem Leiden starb der frühere Leiter der Imkerschule in Bad Segeberg (Schleswig-Holstein) Herr **Fr. Th. Otto**. Er war Obmann für Wanderung und Ausstellungswesen der Kfgr. Seine Bücher: Grundschule des Imkers, Wachsbuch und Honigbuch haben viel Verbreitung gefunden.

Am 3. Februar starb Herr **Hauptlehrer a. D. Hermann Schatzberg** in Brink (Hannover). Viele Jahre war er Schriftleiter des „Niedersächsischen Imkers“ (früher Zentralblatt). Auch war er lange Zeit 2. Vorsitz der Kfgr Hannover.

Die beiden Freunde werden uns unvergessen bleiben!

S. Pf.

Mitteilungen des Obmannes für das Zuchtwesen.

1. **Puderzuckerzuteilung für die Königinnenzucht.** Die Puderzuckerversorgung der Königinnenzüchter erfolgt in derselben Weise wie im vergangenen Jahre. Für jede Königin, die auf eine Belegstelle gesandt wird, werden 375 g zugeteilt. Es erhalten die gleiche Menge auch die Züchter, die eine Gebrauchszucht-Belegstelle benutzen. Der darüber hinaus aus dem der Kfgr zugewiesenen Kontingent noch verbleibende Zucker wird für die Standbegattung zur Verfügung gestellt.

Um eine gerechte Verteilung und rechtzeitige Belieferung zu gewährleisten, bitte ich folgendes zu beachten:

1. **Bis 15. März** melden alle Züchter die Zahl der zu erzüchtenden Königinnen an und zwar
 - a) die für die Belegstellen bestimmten bei den Leitern der betr. Belegstellen und
 - b) die für Standbegattung vorgesehenen bei den Obz ihrer Kfgr.
2. Anzugeben ist nur die Zahl der Königinnen, keinesfalls allein die gewünschte Zuckermenge.
3. Die Anmeldungen werden von den Belegstellenleitern bzw. Obz der Kfgrn listenmäßig (genaue Anschriften) erfaßt und in doppelter Ausfertigung bis **25. März** an mich gesandt.

4. Für jede Kfgr wird ein Zuckerbezugschein ausgestellt, den der Leiter der im Kreise vorhandenen Belegstelle bzw. der Obz zugefandt erhält.
 5. Er besorgt den Zucker und verteilt ihn nach Maßgabe der Anmeldungen an alle in Frage kommenden Züchter seines Kreisgebietes, ganz gleich, wohin sie ihre Königinnen zur Begattung senden. Dazu erhält er eine Liste von mir zugestellt.
 6. Nur Züchter, die sich an die im Kreise eingeführte Zuchttrichtung halten, erhalten Zucker.
 7. Der zur Verfügung stehende Zucker wird unvergällt geliefert und ist so bemessen, daß die Zucht eine starke Ausdehnung erfahren kann.
 8. Nur **pünktliche Innehaltung der Termine** gewährleistet die Belieferung. Jede mißbräuchliche Verwendung wird bestraft!
- 2. Die April/Mai-Ausgabe** dieser Zeitung soll wieder als „Zuchtnummer“ erscheinen. Ich bitte die Züchter zur Ausgestaltung mit beizutragen und kurze, interessante und wichtige Schriftsätze über Fragen des Zuchtwesens bis 10. 3. 1942 an mich einzusenden.
- Guhrau, Bez. Breslau, Glogauer Str. 14. Bruno Siebig, Obz=Stellv.

Für die Kfgr-Vorsitzer im April.

Thema: Das Gesetz der 40 Tage und seine Anwendung bei der Frühjahrsernährung.
Anschauungsmaterial: Wandtafeln zur Bienenkunde, von Prof. Dr. Zander, Tafel 1: Bau und Bauordnung. (Zu haben beim Kfgr-Vorsitzer.)
Ausführung: 1. Die 3 Bienenwesen und ihre biologische Bedeutung. 2. Die Bienenbrut und ihre Entwicklung bei den einzelnen Bienenwesen. (1.—3. Tag: Eizustand; 4.—7. Tage: Rundmade mit 4 Häutungen; 8. u. 9. Tage [Drohnen bis 10. Tag]: Streckmade; 10.—15. Tage: Puppe der Königin; 10.—20. Tage der Arbeitsbiene und 11.—23. Tage der Drohne mit je 2 Häutungen.) 3. Die Arbeitsteilung im Bienenvolk. (1.—3. Tag: Puhbiene; 3.—5. Tag: Ammenbiene für alte Maden; 6.—10. Tag: für junge Maden; 10.—18. Tag: Baubiene, Hausbiene; 18.—20. Tag: Wachbiene und vom 20. Tag an Flugbiene. Arbeitsverrichtung derselben.) Passék.

Unsere Heldenväter. (Zum Heldengedenktage.)

Eure Söhne stürmen, siegen,
 Um den Raum für künft'ge Wiegen,
 Den einst Uebermüt'ge raubten,
 Zu erkämpfen, zu behaupten.

Ob die Feinde drob ergrimmen,
 Deutschland wird mit zähem Mute
 Aus dem Schweiß, aus dem Blute,
 Aus dem Sinken und Vergehen
 Groß und kraftvoll auferstehen —
 Wie im Lenz eure Immen.

Eure Söhne fallen, sterben;
 Doch das Volk darf nicht verderben!
 Darum soll ihr heiß Begehren
 Nicht verlöschen in den Zahren,

Sondern in euch weiter glimmen
 Und die Opferkraft entfachen,
 Daß ihr schaffen könnt und wachen,
 Trozig schützen, emsig pflegen,
 Unermüdl'ich, froh euch regen —
 Wie im Sommer eure Immen.

L. Chrobok.

Monatsplauderei für März.

Wegen der großen Knappheit an Papier kann man nur Stichworte geben. Der Winter war lang, streng und brachte stellenweise viel Schnee. Aber er war wenigstens gleichmäßig, und solche Winter sind den Bienen zuträglicher als wechselhafte.

Man lese noch einmal die beiden Aufsätze über Durchlenzung in der vorigen Nummer. Kurze Anweisung: Am ersten Ausfluge bei schönem Wetter: Reinigung des Bodenbrettes, Entfernung der unbelagerten Waben mit und ohne Futter, nasse Matten sind sofort in der Sonne oder am Ofen zu trocknen. Sie werden wieder eingesetzt und durch Ueberlegen von Papier oder Säcken verstärkt. Ein Aufzügen der Futterwaben findet noch nicht statt. Futterarme Völker erhalten vorerst eine Futterwabe aus einem wohlhabenden Stocke. Flüssig wird erst gefüttert zur Zeit der Stachelbeerblüte bei schönem Wetter abends.

Völker werden nicht untersucht; verdächtige Völker, die sich bei Beendigung des Fluges nicht beruhigen, heulen, werden notiert, damit sie im April genau überprüft werden können. Wärme und Futter sind auch jetzt die Pole, um die sich alles dreht. Den Bienen muß man jetzt viel Ruhe gönnen und sie nicht stören. Weiteres im April!

Die Tränke aber muß beim ersten Ausfluge bereits fließen, weil sich sonst die Bienen an andere Wasserstellen gewöhnen. (Siehe: Anfängereckel) J. Pf.

Rundschau.

Schutzpflanzungen: Prof. Wiebking-Bürgensmann (Imkerf. 8/41).

„Es ist nun soweit, daß wir dem Bauern beweisen können, daß er erfolgreicher wirtschaften kann, wenn er Hecken und Schutzpflanzungen setzt und diesen Pflanzen gibt, was sie an Nahrung aus dem Boden brauchen. Es hat lange gedauert, bis wir sichere Beweise zur Hand hatten. So stark die Technik in allen Zweigen deutscher Tätigkeit gefördert wurde, so wenig geschah zur Erforschung der Möglichkeiten einer „Naturbewirtschaftung“. Wir müssen die natürlichen Ertragsfaktoren bewirtschaften, soweit es immer in unserer Hand liegt. Wir können die Großwetterbildung nur wenig wirksam beeinflussen. Wir haben aber größte Möglichkeiten in der Abwehr der Schäden des Großwetters und in der Bildung günstiger Kleinwetterlagen. Die Wirkung und Summe aller Kleinklimate bilden lediglich das Großwetter.“ Vor allem fordert der Verfasser daher die Schutzpflanzung ... Die Schutzpflanzung soll in weitgehendem Maße mit zur Ernährung des Volkes herangezogen werden. Sie soll deshalb Wildapfel, Wildbirne, Wildkirsche, bitterstofffreie Vogelbeere, Hasel, großfrüchtige Brombeere usw. enthalten. Äpfel, Birnen und Kirschen der Wildarten erbringen Gelee und Brotaufstrich, sind wertvollste Vitaminträger, Edelhölzer im besten Sinne und ausgesprochene Bienenpflanzen ...

Wann soll man Weidenstecklinge pflanzen? D. Müller, Königsberg, Preuß. Bztg. 9/41.

Die beste Pflanzzeit ist das zeitige Frühjahr, je früher, desto besser, sobald der Boden frostfrei ist. Die Stecklinge schneidet man nun 20–30 cm lang und steckt sie einfach in die Erde. Nur darauf achten, daß das Stammende nach unten kommt, und so tief wie möglich einstecken, so daß das obere Ende gerade mit der Erdoberfläche abschneidet! Auch muß man darauf sehen, daß der Steckling nicht locker steht, sondern gut festgedrückt wird.

Akazien im Mischwald der Zukunft: Herbolzheimer, Breitenau-Oberzenn (Die Biene und ihre Zucht, 6/41).

Die Akazie ist es wohl wert, daß sie in den Mischwald der Zukunft einziehe! Und was würden die Imker lachen! Wiederum aber nicht für uns, sondern um des Ganzen willen. Akazien in den Wald — Wälder aus Akazien! Gerade Bauernwäldchen bestehen heute ausschließlich aus Kiefern, hauptsächlich auf Sandböden, und zwar sind sie einmal so groß wie's ander Mal, m. a. W.: sie wachsen für nichts. Das bedeutet einen großen Ausfall, der heute nicht mehr tragbar ist. Hei, was würde da für Leben reinkommen, wenn da mal Akazien statt Kiefern stünden! An allen Vorteilen nimmst du teil, wie wir's aufgezählt haben. Wichtig ist be-

sonders die rasche Umtriebszeit, der hohe Nutzen, den der Boden so abwirft. Dreimal so groß ist er wie bei den Kiefernwäldern.

Honigdistel am Drahtzaun meiner Obstpflanzung: Bauer A. Sch. in Zscherben (in „Deutsche Bienenzeitung“ 7/41).

Der Anbauort liegt 95 Meter über NN. Klima steppenartig, windig, trocken. Niederschläge 430 mm im Durchschnitt. Bodenart verschieden ... Nach dreijähriger Folge hat die Honigdistel keinen Ausfall oder geringeres Wachstum auf geringerem Boden gezeigt. Ebenso hält sie die Treue in der Selbstansamung.

Der Sonnenblumenanbau macht Schule. Herbolzheimer, Breitenau-Oberzenn (Bayer. Biene 7/41).

Der Wert der Sonnenblume für die Landwirtschaft wird immer mehr eingesehen, was sich besonders darin zeigt, daß sie von immer mehr Bauern als Futterpflanze angebaut wird ... Als Imker haben wir gerade auch daran Interesse, denn der Wert der Sonnenblume als Trachtpflanze für die Bienen ist erkannt ... Denn unbestritten ist, daß die Sonnenblume ergiebig ist an Nektar und Pollen.

Der Morsöcklee als Bienenweide u. Futterpflanze: Volger (Niederf. 3. 7/41).

In unserem Gebiet scheint der Morsöcklee wenig bekannt zu sein. Es wäre aber zu begrüßen, wenn er viel mehr angebaut würde. Es ist ein Weisklee, welcher noch auf den leichtesten Bodenarten wächst. Besonders gegen Trockenheit ist er viel widerstandsfähiger als der gewöhnliche Weisklee. Diese Sorte ist viel wüchziger, wird höher, hat mehr und größeres Blatt und vor allem größere Blütenköpfe als der gewöhnliche Weisklee. Als Bienenweide ist er deshalb so wertvoll, weil er schon bei +15 Grad anfängt zu honigen, während der andere Weisklee dazu 20 Grad nötig hat.

Wie sich die Meinungen ändern: Benschott (Donaulandimker 4/41).

Früher hörte man nur den Satz: „Den Rotklee anbauen können wir nicht eindämmen, denn der Rotklee ist unsere beste Futterpflanze.“ So schrieben die Fachzeitschriften, so sprachen die Bauern, und der Imker schüttelte resigniert den Kopf ... Heute hat unsere Reichsregierung in exakten Versuchen der Schulringe feststellen lassen, daß der Rotklee auf allen Böden gar nicht die überragende Feldfutterpflanze ist, und heute weiß jeder Bauer, wenn er einigermaßen auf dem laufenden ist, daß ein Kleeegemisch 1. mehr an Futtermenge gibt, 2. ein eiweißhaltigeres Futter gibt, 3. dem Vieh bei der Verfütterung keine Blähungen verursacht, 4. leichter geerntet werden kann, 5. dem Imker eine Bienenweide gibt, wenn Gelb-, Weiß- u. Hornschotenklee im Gemenge sind.

Zuchtbericht

der Lfgr Imker Schlesien für das Jahr

1941

Der Zuchtbericht für das zweite Kriegsjahr, der siebente seit der planmäßigen Zuchtarbeit in der Lfgr Schlesien, gibt uns ein klares Bild von den Fortschritten auf diesem wichtigen Gebiet. Nachdem im ersten Kriegsjahr ein Rückgang zu bemerken war, sind wir trotz der oft schwierigen Verhältnisse wiederum ein gutes Stück vorwärts gekommen. Ermöglicht wurde dieser Fortschritt durch die selbstlose Arbeit der Belegstellenleiter und das stets fördernde Interesse unseres Lfgr-Vorsitzers. Aber auch der Arbeit des nun auch zur Wehrmacht einberufenen Obz-Stellv. Herrn Lehrer Hoffmann, Wiese, sei gedacht. Unermüdlich hat er geschafft, damit die Züchter ihre Erfolge erreichen konnten.

Belegstellen.

Von den 23 Reinzuchtbelegstellen unserer Lfgr sind bisher 19 anerkannt. Hinzugekommen ist die Belegstelle Sibyllengrund im Bereich der Dfgr Tost, Kr. Gleiwitz OS. Die Anerkennung dieser Belegstelle durch die Kfgr ist zu erwarten. Von den anerkannten Belegstellen haben 3, von den noch nicht anerkannten 1 und von den Gebrauchszuchtbelegstellen haben 2 den Betrieb nicht aufnehmen können. Es wird versucht werden, diese Belegstellen im kommenden Jahre ihrer Bestimmung wieder zuzuführen. Im Entstehen begriffen sind noch einige Belegstellen in Ost-Oberschlesien. Zum Aufbau dieser Belegstellen sind beträchtliche Mittel gegeben worden. Schwierigkeiten, bedingt durch die Zeitverhältnisse, verzögerten jedoch die Fertigstellung. Im kommenden Jahre werden dann auch diese Belegstellen ihrer Bestimmung übergeben werden. Die Reinzuchtbelegstellen befinden sich ausnahmslos in den Händen der Lfgr. Dadurch ist der größtmögliche Schutz und die Gewähr für Förderung in jeder Beziehung gegeben.

Die von der Kfgr aus den Mitteln des Reichs- und Preussischen Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft zugesagten Mittel in Höhe von RM 800,— wurden zum Auf- und Ausbau der Belegstellen ausgeschüttet. Die Lfgr hat die weitere Ausrüstung mit Schutz- und Einwabenkästchen durchgeführt.

Die Lfgr hat für alle Reinzucht- und Gebrauchszuchtbelegstellen zur vollen Sicherung aller vorhandenen Werte eine Zusatzversicherung abgeschlossen.

Ebenso ist im Bereich der Lfgr Schlesien der behördliche Belegstellenschutz erreicht. Von nun an dürfen in die Schutzhülle der Belegstellen Bienenvölker nicht aufgestellt werden. Die Polizei-Verordnung ist in den Regierungsamtsblättern veröffentlicht worden.

Zuchtstätigkeit.

Auch in diesem Jahre stieß die Inbetriebnahme aller 28 Belegstellen infolge der Kriegsverhältnisse auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Einige Belegstellenleiter sind einberufen. Geeignete Vertreter ließen sich nicht finden, weil die Betreuung der Belegstellen oft Kraftfahrzeuge bedingt, die in der heutigen Zeit nicht zu haben sind. Oft nur unter größten Schwierigkeiten wurde von den Wirtschaftsämtern der benötigte Vergasertreibstoff den Belegstellenleitern bewilligt.

Die jüngeren Züchter standen zur Zuchtzeit fern der Heimat unter den Waffen oder im Kriegshilfsdienst. Sie fielen für die Zuchttätigkeit aus. Obwohl die Ehefrauen der Einberufenen oder hilfsbereite Imkerkameraden sich Mühe gaben, die Bienenstände der Einberufenen zu betreuen, fehlte ihnen doch für die Zucht Verständnis und Zeit. Gerade diese jüngeren Imker stellten vor dem Kriege einen wesentlichen Teil der Züchter.

Der für die Zucht benötigte Puderzucker gelangte zur rechten Zeit in die Hände der Züchter. Aber nur die Züchter, die noch im Juni ihre Königinnen zur Belegstelle bringen konnten, hatten schöne Erfolge. Anfang Juli einsetzende trockene Ostwinde ließen dann alle Nektarquellen versiegen. Die trachtlose Zeit war dann für die Begattung hinderlich. Viele Züchter hatten Nofemaschäden zu überwinden und konnten nicht rechtzeitig zur Zucht schreiten. Die Völker waren nicht rechtzeitig auf Schwarmhöhe zu bringen.

Wenn wir nun die Zuchtergebnisse beurteilen, dabei alle Ausfälle und Hindernisse berücksichtigen, können wir mit der gesteigerten Zahl sehr zufrieden sein. Es beweist uns, daß viele Imker begriffen haben, daß nur durch Reinzucht höhere Erträge zu erreichen sind.

Die Berichte der Belegstellen lauten wie folgt:

Lfd. Nr.	Belegstelle	Zuchttamm	Angelieferte Königinnen	Begattet	Ergebnis %	Züchter
A. Reinzuchtbelegstellen.						
1.	Oberheide	n Nigra 16	107	93	86,9	1
2.	Waldhaus	n Nigra 20	81	60	74	4
3.	Kohlfurt	n Nigra 21	952	778	81,7	34
4.	Bischofskoppe	k Sklenar 32	518	415	80,1	23
5.	Kemnitzberg	n Nigra 66	121	89	73,5	6
6.	Röding	n Nigra 169	87	77	88,5	8
7.	Guhrau	n Nigra 170	245	217	88,5	10
8.	Hohwalb	n Nigra 214	41	33	80,4	5
9.	Papkreuz	n Nigra 215	360	271	70,2	17
10.	Wolfschlucht	n Nigra 216	66	46	72,7	3
11.	An der Königskiefer	n Nigra 241	116	93	80,1	7
12.	Horleheide	n Nigra 314	58	50	86,2	5
13.	Waldmühle	n Nigra 315	400	317	77,5	10
14.	Grüntanne	n Nigra 316	176	141	80,1	8
15.	Teufelsberg	n Nigra 366	97	71	73,1	8
16.	Münztal	n Nigra	60	45	75	5
17.	Dreigräben	n Nigra	55	55	100	5
18.	Langer Schlag	n Nigra	74	62	83,7	6
B. Gebrauchs-zuchtbelegstellen.						
19.	Schützendorf	n Nigra	54	45	83,3	2
20.	Dzierzon	k Sklenar	68	54	79,4	6
21.	Kiefernberge	n Nigra	71	65	91,5	5
22.	Auenrode	k Sklenar	113	91	80,5	5
23.	Steindorf	k Sklenar	169	137	81	7
Gesamtergebnis:			4 098	3 307	80,6	198

Auf diesen 23 Belegstellen sind von 198 Züchtern (1940 = 189) 4 098 Königinnen (1940 = 3 042) angeliefert worden. Die Zahl der Züchter ist um 9, die Zahl der angelieferten Königinnen um 1 056 gestiegen. Es kommen demnach 1941 durchschnittlich auf jeden Züchter 20,7 angelieferte Königinnen (1940 = 16,2). Eine vermehrte Zuchttätigkeit ist damit erwiesen.

Begattet wurden 3 307 Königinnen, also durchschnittlich 80,6% der angelieferten (1940 = 79,9%). Die Zunahme von mehr als 1% ist bei der vermehrten Anlieferung von 1 056 Königinnen recht beachtlich. Sie zeigt, daß die Züchter die Vorschriften für die

Befegung der Einwabenkästchen besser beachtet hatten. Daneben haben wir aber diesen Erfolg auch den Belegstellenleitern zu verdanken. Sie haben die Erfahrungen der vergangenen Jahre beachtet und keine Mühe gescheut. Möge in den kommenden Jahren dieses gute Ergebnis weiter gehalten und möglicherweise noch verbessert werden.

Zuchtsämme.

1941 waren die Belegstellen der Pfgr Schlesien nur mit den beiden Stämmen n Nigra und k Sklenar besetzt. Es haben nunmehr

Stamm n Nigra	24 Belegstellen
Stamm k Sklenar	4 Belegstellen

Beide Stämme haben sich im vergangenen Zuchtjahre wieder bestens bewährt. Sie brachten Erträge, die weit über dem Durchschnitt der Lokalvölker lagen. Bei der Beurteilung der Völker dürfen wir nie nur einzelne Völker bewerten. Es gibt in der Bienenzucht, wie auf allen Gebieten der Tierzucht, auch Versager. Nur wer zum Vergleich eine größere Zahl von Völkern nimmt, kann sich ein Urteil erlauben. Die Leistungen der Stämme lassen sich dann im Laufe der Jahre durch planmäßige Zuchtauslese weiter steigern und festigen.

Rörwefen.

Rörmeister in Schlesien sind die Imkerkameraden Langer (Linden) und der Pfgr-Obz. Schneider (Glag). Wegen Einberufung des Kameraden Schneider mußte Kamerad Langer die Rörung allein vornehmen. Kein ungekörtes Vatervolk wird in Zukunft als Belegvolk verwendet werden. Auch die Reinzüchter züchten nur von gekörten Völkern nach.

Zuchtlehrgänge.

Im verflossenen Jahre wurde auch wieder größter Wert auf weitere Schulung und Ausbildung der Obmänner und Züchter gelegt. Der für die Zuchtlehrgänge zur Verfügung stehende Zuchtkoffer ermöglicht es, praktische Zuchtlehrgänge auch in den Wintermonaten zu halten.

Unter der Leitung des einberufenen Obz.-Stellv. Kamerad Hoffmann wurden folgende Lehrgänge gehalten: Am 16. 3. in Lauban mit 75 Teilnehmern, am 4. 5. in Neusalz a/D. mit 31 Teilnehmern, am 11. 5. in Namslau mit 54 Teilnehmern, am 18. 5. in Breslau mit 65 Teilnehmern. Von mir wurden folgende Lehrgänge gehalten: Am 22. Juni in Militisch mit 35 Teilnehmern, am 6. Juli in Guhrau mit 25 Teilnehmern und am 14. September in Landeshut mit 35 Teilnehmern.

In den Kreis- und Pfgr wurde ebenfalls durch Vorträge, Lehrgänge, Besichtigungen und Zuchtgemeinschaften für die Weiterbildung der Imker gesorgt. Für 1942 hat die Pfgr auch wieder Mittel für weitere Zuchtlehrgänge bereitgestellt, die während der Abwesenheit unseres Obz. von mir gehalten werden. Die Vorf. der Pfgr, die Interesse an einem Zuchtlehrgang haben, wollen sich rechtzeitig mit mir in Verbindung setzen.

Züchterttag.

Auch im zweiten Kriegsjahr konnte der „Schlesische Züchterttag“ wieder gehalten werden. Er fand am 11. April in Breslau statt und war sehr gut besucht. Auf der Tagesordnung standen: Zuchtbericht für 1940, mehrere Vorträge, Rückgabe der Zuchtbücher und Aussprache über züchterische Erfahrungen. Die Belegstellenleiter und Obz. der Pfgr konnten wieder wertvolle Anregungen für ihre Zuchtarbeit mitnehmen.

Zuchtgeräte.

Die Pfgr hat auch in diesem Jahre wieder viele Zuchtgeräte verbilligt, die von den Lieferfirmen auch ausgeliefert wurden. Infolge der Kriegsverhältnisse war es nicht immer

möglich, den Züchtern die Geräte schon im Vorfommer zu liefern. Es wurden verbilligt geliefert: 3 055 Einwabenkästchen, 1 085 Schutzkästen, 7 500 Schlipfkäfige und 200 Versandgestelle. Die Lfgr erwartet nun aber auch, daß diese Zuchtgeräte ausgenutzt werden. Auch für das kommende Jahr sind wieder Mittel für die Beschaffung verbilligter Zuchtgeräte zur Verfügung gestellt. Ebenso ist die Beschaffung des Puderzuckers gesichert. Es wird erwartet, daß die Züchter die Meldetermine gewissenhaft einhalten.

Zuchtverfahren.

Für die Heranzucht der jungen Königinnen sind fast nur durch das Umlarv-Verfahren herangezogene Königinnen auf die Belegstellen geschickt worden. Dieser Erfolg ist auf die Schulungsarbeit der Lfgr zurückzuführen. In den vielen Zuchtlehrgängen haben die Züchter sich das Umlarv-Verfahren angeeignet und damit Erfolge erzielt. Zellschneiden und Bogenschnitt werden nur noch von Gebrauchszüchtern angewendet.

Verwendung der Königinnen.

Von den 3 307 auf den Belegstellen zur Begattung gekommenen Königinnen wurden 772 verkauft (1940 = 671). Die übrigen wurden zur Verweiselung der Völker der Züchter verwendet. Belegstellenleiter und Reinzüchter waren wieder nicht in der Lage, die starke Nachfrage nach Reinzuchtköniginnen zu befriedigen. Die Besteller, die sich nicht rechtzeitig entschlossen hatten, gingen leer aus. Noch immer gehen viele Rasse-Königinnen beim Zusetzen oder kurze Zeit danach verloren. Sie beachten nicht die lang erprobten Zusetzverfahren, oder sie können nach dem Zusetzen ihre Neugier nicht befriedigen.

Zuchtbuchführung.

Alle Belegstellenleiter, Reinzüchter und Reinzuchtanwärter sind zur Zuchtbuchführung auf den vorgeschriebenen Formblättern verpflichtet. Diese Formblätter werden von der Lfgr kostenlos geliefert und können bei mir angefordert werden. Die Zuchtbücher und Berichtsbücher wurden von den Belegstellen fast vollständig und zumeist rechtzeitig eingesandt. Sie wurden mit viel Sorgfalt geführt und gaben zu Beanstandungen wenig Anlaß. Viele Reinzuchtanwärter sind einberufen. Von den übrigen hat auch wiederum ein großer Teil keinen Zuchtbericht eingesandt. Ihnen kann daher das verflossene Zuchthjahr nicht angerechnet werden.

Leider haben auch in diesem Jahr wieder die Bezieher von Reinzuchtköniginnen die von der Lfgr vorgeschriebenen Beurteilungskarten nicht eingesandt. Der Züchter muß wissen, wie sich seine Königinnen anderwärts bewähren.

Die Zahl der Reinzüchter hat sich im vergangenen Jahre um 2 erhöht. Der Reinzuchtpfprüfung haben sich unterzogen:

Frl. Hildegard Hundt, Reisse, Breite Straße 3,
Malermmeister Herbert Hundt, Reisse, Breite Straße 3.

Schlussfolgerung.

Der vorliegende siebente Zuchtbericht der Lfgr Schlesien erbringt den Beweis, daß es wieder vorwärts geht. Wir sind wieder vorangekommen mit der Zahl der begatteten Königinnen und damit auch mit der Zahl der Reinzuchtvölker. Daß dies erreicht wurde, verdanken wir der selbstlosen Arbeit vieler Voriszer, Obmänner und Belegstellenleiter. Ihnen sei an dieser Stelle Dank ausgesprochen. Durch die vielen Lehrgänge und unsere Bienenzeitung ist in vielen Imkern der Zuchtgedanke geweckt. Sie alle als Züchter zu gewinnen, soll unsere nächste Aufgabe sein. Daher müssen wir im kommenden Jahr mit besonderem Eifer an diese Aufgabe herangehen. Viele unserer Züchterkameraden stehen unter den Waffen tief in Feindesland. Wir Daheimgebliebenen wollen unsere Pflicht erfüllen, damit der Endsieg gegen unsere Feinde erreicht wird.

Guhrau, Bez. Breslau, Ende Dezember 1941.

Bruno Fiebig,
Lfgr-Obz.-Stellvertreter.

Zur Bodenverwüstung: Dr. E. Schneider (Imkerf. 8/41).

In der Nummer vom 1. August der „MS-Landpost“ ruft Dr. E. Schneider zum Kampf gegen die Bodenverwüstung auf. Er schreibt über Wert und Notwendigkeit des vom Reiche geführten und geförderten Naturschutzes: „Diese Maßnahmen erfolgen nicht

nur aus ethischen Motiven, wenngleich auch diese nicht zu vernachlässigen sind, sondern aus wirtschaftlichen Gründen. Denn wir haben genügend Beweise, daß durch die blinde Abholzung von kleinen Waldstücken, Hecken u. a. m. das Kleinklima oft empfindlich beeinflusst wird und nach einer Anzahl von Jahren der Fruchtbarkeitszustand der Landschaft oft beträchtlich abnimmt.“

Dieser Blick in die Großdeutsche Imkerpresse soll ein kleiner Ausschnitt sein aus dem Bemühen forschender und denkender Kameraden, das landschaftliche Bild unseres Vaterlandes dem naturgewollten Zustand wieder näher zu führen und unseren Bienen zu bieten, was sie brauchen, um ein vollwertiges Glied in der Ernährungswirtschaft zu bleiben.

Damit verabschiedet sich Rundschauer von seinen Lesern, da der Einsatz im Osten seine ganze Kraft erfordert. Er wird sich aber stets der Ehre bewußt bleiben, der größten Imkerorganisation der Welt angehören zu dürfen.

B. Harnecker.

Ich danke dem Kameraden Harnecker für seine langjährige, treue Mitarbeit und bedauere, daß es die Verhältnisse ihm unmöglich machen, weiter als Mitarbeiter für uns tätig zu sein. Seine Arbeiten fanden stets den Beifall der Leser.

Sul. Pfishner, Schriftleiter.

Zur Frühjahrsentwicklung.

Von I. Hübner, Breslau-Karlswitz.

Das verflossene Bienenjahr 1941 wird uns schlesischen Imkern wie denen anderer Gaue Deutschlands als Nosemajahr großen Ausmaßes lange in unangenehmer Erinnerung bleiben. Soweit sich das bis jetzt überblicken läßt, dürften der bedauerlichen Tatsache hauptsächlich diese 3 Ursachen zugrunde gelegen haben: 1. das schlechte Herbstwetter 1940 (weil es die Erzeugung gesunder Jungbienen hemmte), 2. der lange Nachwinter (weil er die an sich schon überalterten Völker noch altersschwacher machte), 3. der ungünstige Verlauf der endlich einsetzenden Frühjahrsentwicklung (weil er die geschwächten Bienen der Krankheit vollends ans Messer lieferte). Ob noch andere maßgebende Ursachen dem Auftreten der Nosema Vorschub geleistet haben, darüber wird uns erst die diesjährige Frühjahrsentwicklung Aufklärung verschaffen. Wir selbst müssen als Betreuer unserer Bienen natürlich alles vermeiden, was den ordnungsmäßigen Verlauf der Frühjahrsentwicklung beeinträchtigt und das Auftreten der Nosema begünstigt.

Nach einem gesunden Schlafe beginnt der Mensch sein Tagewerk mit neugesammelter Kraft. Eine ähnliche Voraussetzung bildet für die Frühjahrsentwicklung der Bienen die Winterruhe. Es gibt Jahre, in denen die Völker keine richtige Winterruhe genießen können oder durch den Witterungsverlauf in eine ungünstige Zeit der Brutentwicklung hineingedrängt werden. Oft entscheidet hierüber nicht bloß die allgemeine geographische, sondern auch die örtliche Lage; ja sogar die besonderen Eigenheiten des Geländes, auf dem die Bienenvölker stehen, sind hierfür von Einfluß. Wir schlesischen Imker fahren im allgemeinen dann am besten, wenn die regelrechte Brutentwicklung erst im März nach einem vorausgegangenen Reinigungsausfluge beginnt. Die durch die Wetterlage oder besondere Umstände etwa herbeigeführte frühere Brutentwicklung sollten wir auf keinen Fall unterstützen. Der geeignete Zeitpunkt zum imkerlichen Eingreifen ist erst der März. Schon durch äußere Fluglochbeobachtung läßt sich ungefähr feststellen, welche Völker nicht stark genug sind, den bisherigen Ueberwinterungsraum als nunmehrigen Brutraum ausreichend zu erwärmen. Sie engt man entsprechend ein. Es ist diese Maßnahme nur als Ausgleichsmaßnahme zu bewerten, als eine Wiedergutmachung, die wir unsern Bienen schuldig sind.

Im Naturzustande sind nämlich alle Wabengassen seitlich geschlossen, und im festen Naturbau geht daher die erste Brutentwicklung der kühlen Frühjahrsmonate in den innersten bzw. wärmsten Gassen ohne große Wärmeverluste vor sich, auch wenn die äußersten Wabengassen fast noch Kältegrade aufweisen. Bei unserer beweglich gemachten Wabe dagegen verteilt sich die Brutwärme durch die seitlichen Ausgänge der Wabengassen fast über den gesamten Wabenbau bzw. über den ganzen Brutraum. Deshalb muß dieser eben eingengt werden. Sonst müßten die Völker bei der Frühjahrsbrutentwicklung unverhältnismäßig viel Wärme erzeugen, würden mehr Futter verbrauchen und ihre Kräfte mehr als im Naturzustand erforderlich ausgeben. Ob in diesem erhöhten

Kräfteverschleiß nicht eine heimliche Begünstigung der Nosema verborgen liegen könnte?

Zur Brutaufzucht brauchen die Bienen im Frühjahr viel Wasser. Eifrig suchen sie überall nach geeigneten Trinkstellen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß hierbei eine oder die andere der schnellen Ausbreitung der Nosema Vorschub leistet. Wir Schrebergartenimker der Großstadt sind in dieser Beziehung besonders gefährdet. Irgend ein Wasserfaß oder sonstiger Behälter der Umgegend hat unsere Bienen angelockt, in dem sie nun nicht nur massenhaft ertrinken, sondern auch von ihm aus möglicherweise noch den Todeskeim mit verschleppen und verbreiten helfen. Suchen wir diesem Uebelstande nach Kräften zu steuern durch Anlage einer Tränke mit fließendem Wasser (Tropftränke). Ich kenne sehr gut einen hiesigen Bienenstand, der Jahr für Jahr mit einer sachgemäßen Fließwassertränke versehen war. Nur im Frühjahr 1941 unterblieb die Anlage derselben. Die Bienen holten das Wasser aus einem nahen Bottich. Im gleichen Jahre mißglückte in jahrzehntelanger Imkertätigkeit unserm Imker zum erstenmal die Frühjahrsentwicklung. War's bloßer Zufall, oder hatte auch die Tränke ihren Anteil am vollzogenen Werke der Vernichtung?

Die Biene ist und bleibt trotz eifriger Wartung von Seiten des Imkers ein Naturwesen, das in seinem Triebleben maßgebend von jenen Einwirkungen beherrscht wird, die ihm die Außenwelt im Jahres- und Witterungsverlauf, wie in der gleichzeitigen Entwicklung der Pflanzenwelt vermittelt. Ueberläßt man sie ungestört ihrem gesunden Triebleben, so fährt man bei der Imkerei im großen ganzen am besten. Freilich gibt es hierin auch Ausnahmen. Wer seine Bienen z. B. in einer Gegend stehen hat, die eine zuverlässige Sommer-, aber unzulängliche Frühjahrsentwicklungstracht bietet, ist durchaus berechtigt, persönlich einzugreifen. Reizfütterung nennen wir bekanntlich die Maßnahme. Wie man sie auszuführen hat, ist fast jedem Imker bekannt. Aber befolgt man auch die gegebenen Vorschriften? Von Honig als einzig berechtigtem Reizfutter spricht man, und Zuckerstaub nimmt man. So wird die derart ausgeführte Reizfütterung zu einer geringwertigeren Ersatzfütterung, ja unter Umständen sogar zu einem Angriff auf die Volksgesundheit. Gerade in der Zeit der aufsteigenden Entwicklung bedarf die Biene bester Kost zur eigenen Krafterhaltung und zur vollwertigen Ernährung der Brut. Daher Vorsicht bei der Verabreichung von Ersatzstoffen in dieser bedeutsamen Zeit. Können nicht auch hierin jene Möglichkeiten verborgen liegen, die im Verein mit andern Gegebenheiten dann zur Katastrophe führen?

Unter dem sorgsamem Auge des Imkers schreitet der wohlversorgte Bien trotz Märzschnee und Aprilschauern unaufhaltsam dem ihm von der Natur gewiesenen Entwicklungsziele zu, und die Brutkreise dehnen sich mehr und mehr. Der eingeeengte und wohlverpackte Brutraum muß nun zur gegebenen Zeit erweitert und von seiner warmhaltenenden Umhüllung befreit werden. Man versäume nicht den richtigen Zeitpunkt, wähle ihn aber auch nicht zu früh. Wohl droht auf der einen Seite der Schwarm, doch auf der andern Seite im ungünstigen Falle ein noch größeres Uebel, ein verkühlter Bien.

Die hier gegebenen Hinweise sind noch nicht erschöpft. Sie bringen eigentlich nichts Neues. Ebenso wenig stellen sie Behauptungen auf. Sie machen nur in Form eines Fragezeichens gewisse Bedenken geltend. Beherzigen wir also aus den Erfahrungen 1941 die Lehre, daß der Imker beim Streben nach Erfolg und Fortschritt nur dann den richtigen Weg geht, wenn er dabei behält, was ihm die Natur zu treuen Händen übergab: einen gesunden Bien.

Unfängerecke.

Der Jungimker hat bei dem langen Winter gewiß mit Bangen an seine Lieblinge gedacht und einen Ausflug sehnlichst herbeigewünscht. Endlich ist es heut soweit. Schon früh zeigte das Thermometer 8 Grad Wärme, und die Sonne schien klar vom wolkenlosen Himmel herab. Zuerst bringen wir die Tränke auf ihren Ort, füllen sie mit warmem Wasser, dem wir etwas Bientee zugesetzt haben. Auf das Ablaufbrett haben wir an einigen Stellen kleine Mengen von Honig gestrichen, um die Bienen anzulocken. Bald fliegen aus einigen Stöcken die ersten Bienen ab und lassen im Fluge ihren Unrat fallen. Wäsche darf an diesem Tage bei uns und der Nachbarschaft nicht aufgehängt werden! Nachbarschaft warnen!

Leise öffnen wir den ersten Stock. Die Verpackung ist etwas feucht. Sie wird schnell in die Sonne gestellt. Dann ziehen wir die Pappunterlage, die wir im Herbst eingesetzt haben, heraus und überprüfen alles, was sich dort angesammelt hat. Hinter dem Fenster sind die Waben ganz bienenfrei. Wir entnehmen Nr. 1: recht viel gedeckeltes Futter;

Nr. 2 gleichfalls; Nr. 3 zeigt auf der Rückseite mäßigen Bienenbesatz und ist sonst noch fast ganz mit gedecktem Futter gefüllt. Diese Wabe lassen wir dem Volke; die andern beiden kommen in den Wabenschrank oder eine leere Beute mit geschlossenem Flugloch. Das Fenster wird angeschoben und der so verengte Brutraum wieder warm verpackt. Ist die obere Verpackung auch feucht, so wird sie auch herausgenommen und getrocknet. Auf die Deckbrettchen legen wir eine 3 cm starke Schicht Papier und darauf wieder die trockene Matte. Oder wir legen einen Sack längs zusammen, überdecken die Matte und lassen ihn hinten am Fenster herunterhängen. So sitzt das Volk enger und wärmer; denn nun sollen ja viele Bienenkinder geboren werden, und dazu gehört in erster Linie Wärme und Futter. Wenn dann zu Ende des Monats März die Wabe am Fenster schwarz von Bienen ist, können wir eine Futterwabe in der Küche etwas erwärmen, dann entdecken und endlich mit lauem Wasser sanft überbrauen. Diese Wabe hängen wir dann als Vorlege in den Stock. Oft wird man diese Arbeit erst im April vornehmen können.

Man störe die Bienen nicht unnötig, Sorge aber dafür, daß das Bodenbrett gesäubert wird, daß sämtliche unbelagerte Waben aus dem Stocke kommen und daß die Bienen jetzt noch wärmer verpackt werden, als das bisher der Fall war. So werden, wenn möglich, alle Stöcke nachgesehen; man hüte sich aber, jetzt nach Brut oder nach der Königin zu suchen!

S. Pf.

Bericht über Beobachtungen der Esgr Schlessen im Januar 1942.

Der Monat Januar war ungemein hart. Es wurden Temperaturen bis -32 Grad gemessen. Die Zehrung betrug durchschnittlich: 1. Drittel = 270 Gr., 2. Drittel = 320 Gr., 3. Drittel = 310 Gr., zusammen 900 Gr. Doch zeigte es sich, daß auf Freiständen und dort, wo Meisen als Störenfriede gemeldet wurden, die Zehrungen bedeutend höher waren. Allgemein saßen die Bienen ruhig. Der Frost ist aber teilweise in die Beuten eingedrungen und macht sich durch starke Reifbildung und gefrorenes Kondenswasser unliebsam bemerkbar. Vielfach sind die Fluglöcher vereist. Deftere Nachschau auf dem Stande ist notwendig.

Die Herren A-Beobachter schicken mir bitte die unterschriebenen Quittungen umgehend zu. Erich Langer.

Bücherschau.

Aus dem Verlage von W. Stollfuß, Bonn, sind folgende Hefte (Steuervorschriften) erschienen: Nr. 41: Die Einkommensteuer. Was jeder davon wissen muß. Von Ob.-Steuerinsp. Dr. rer. pol. Sinzig. 11. Auflage. Preis 1,25 RM. — Nr. 46: Wie habe ich meine Einkommensteuer-Erklärung abzugeben? Von Dr. jur. et rer. pol. Kleinsorg. 9. Auflage. Preis 1,25 RM. — Nr. 195: Was gibt es Neues im Steuerrecht 1942? Von Dr. Kleinsorg. Preis 1,25 RM.

Da die Steuererklärungen bis Ende März abgegeben werden können, kommen die Hefte noch als gute Helfer zu rechter Zeit. Jede Buchhandlung besorgt sie. I. Pfigner.



Die Weiden blühen.

„Ah, sieh da, die Bummelmann'schen habe unsere Weiden auch schon entdeckt.“
 „Ja, wir kommen jetzt hierher zu Euch nach Pollen. Es ist ja so lieb von eurem Vater“, daß er euch diese Weiden hier beim Hause angepflanzt hat, und Ihr werdet ja nichts dagegen haben, wenn wir uns hier etwas Pollen holen. Wir sind — wie alle Jahre — draußen an unserem Teiche gewesen, aber bei dieser Kälte halten es die wenigsten aus, die Meisten von uns liegen schon draußen am Teiche — erfroren; Bummelmann wird sich dann wieder wundern, daß seine Völker so schwach sind.“

„Ach ja, es macht sich bei uns schon bemerkbar, daß wir die Pollen hier so nahe finden; Du würdest überhaupt staunen, wenn Du sehen könntest, was wir schon für Brut haben. Besuche uns doch mal,

schmiere Dich tüchtig mit Pollen ein, unser Lösungswort werde ich dir mal sagen und da werden Dich unsere Wachen wohl durchlassen.“

„Ja, ich bin sehr neugierig, wie es bei Euch aussieht, ich werde mal mitkommen.“ Sch.

Imker-Appelle.

1. Kreissfachgruppen.

Schweidnitz. 8. 3. im Di. Kaiser, Königszelt. Beginn 14, 15 Uhr.
Vortrag Herr Pöschel: „Das Gesetz der 40 Tage.“ Vorführung
neuer Geräte durch Kam. Sirch, Königszelt.

2. Ortsfachgruppen.

Alt Schönau. 22. 3., 14, 30 Uhr Hauptversammlung. im „Freischütz“.
Andreaschütte. 8. 3., 15 Uhr im Zolka, Sandowitz. Nicht Mittell.
Berthelsdorf. 15. 3., 14 Uhr in Verberdorf.
Beuthen OÖ. 8. 3., 15 Uhr im Meschl, Konigshy's Gasthaus.
Verteilung von Sojamehl, Bestellung von Mittelwänden.
Breitenmarkt. 8. 3., 15 Uhr bei Richter.
Breslau. 9. 3., 19 Uhr im Bürgergarten Redner: Zul. Pöchner.
Breslau-Lissa. 1. 3., 15 Uhr im Di. Hauje (Vichtbilder).
Dyhernfurth. 8. 3., 15 Uhr bei Meißner, Ring Vortrag: Aus-
winterung und Frühjahrsfütterung. Jahresbericht.
Festenberg. 29. 3., 15 Uhr in Groh Graben.
Freiburg. 15. 3., 15 Uhr bei Rippel.
Gleiwitz. 8. 3., 15 Uhr im Stadlgartenrestaurant.
Grätz. 15. 3., 15 Uhr im kath. Vereinshaus, Emmerichstr. 79. Ver-
kehr mit Wachs und Mittelwänden. Ertrungen.
Gogolin. 1. 3., 15 Uhr im Gasth. Holinka. Bezug von Sojamehl.
Bezugscheine für Mittelw. u. Leihfilmorträge. Frauen sind eingel.
Gottesberg. 22. 3., 15 Uhr bei Fridika. Zeitgemäße Auswinterung.
Wachstretter und Mittelwände.
Grafenweiler. 15. 3., 14, 30 Uhr bei Schlorz, Böhwalde. Sehr wicht.
Grüßberg. 22. 3., 14, 30 Uhr in Pilgramsdorf bei Hochmuth.
Beiträge!
Grünenberg. 15. 3., 15 Uhr im „Grünen Baum“.
Guttenberg. 22. 3., 10 Uhr „Hotel zur Traube“. Vortrag.
Halbau. 15. 3., 14, 30 Uhr in Tischachers Gasth. Vortrag: Aigr-
Vorf. Senger, Eidersdorf.
Hofena. 8. 3., 14 Uhr bei Söph.
Hörsenwerda. 15. 3., 15 Uhr im „Goldenen Löwen“. Vortrag.
Kattowitz. 8. 3., 15 Uhr Gasthaus zur Kiste, Nikolaistraße, bei
Freiberger. Vorlegung der Volksz. eckhörigkeit.
Konstadt. 22. 3., 16 Uhr im Palmers Gasthaus, Konstadt.
Kunrow. 8. 3., 15 Uhr Gaststätte der Diarowski.
Landesbut. 22. 3., 15 Uhr in der Stadlbrauerei, Landesbut. Unter
und im Eingehung der Beiträge.
Langenöls (Bez. Egg.). 22. 3., 15 Uhr bei Seiche. Berichte und
Auswinterung.

Im Kriege ist jeder Appell wichtig, darum gehe auch Du hin!

Lauban. 8. 3., 15 Uhr „Gute Quelle“.
Leubus. 22. 3., 15 Uhr im Gasthaus Schaffer.
Ludwigsdorf (Olag). 15. 3., 13 Uhr Gasthaus Rösner, Herrn-
grund. Hauptversammlung. Beiträge abfahren.
Mittelsch. 22. 3., 14, 30 Uhr „Goldenen Frieden“, Hauptversl.
Mittelsch. 29. 3., 15 Uhr Hauptappell Vortrag: Hofmenseuche. Velt.
Muslau. 8. 3., 15 Uhr im Muslau-Ost bei Jaroban.
Namslau. 22. 3., 14 Uhr bei Söjan.
Neisse. 8. 3., 15, 30 Uhr im Brauhaus Hauptappell. Vorschlag zur
Bestellung eines neuen Vorf. rs.
Niesky. 8. 3., 14 Uhr im „Hof“. Bibliotheksbücher abgeh! Felt.
Nikolai. 8. 3., 15 Uhr „Hotel 3. Post“. Hermann-Göring-Strasse.
Obernicht. 22. 3., 15 Uhr im „Di Reich“ (Veller) Bericht über
Breslau. Versicherungswesen Zeitungszeit.
Penzig. 22. 3., 14, 30 Uhr in Penzig bei Stempel. Beiträge bis
1. April bezahlen.
Ratibor. 8. 3., 16 Uhr in Ratibor, Neumarkt, Schultheiß-Aus-
Reichenbach OÖ. 8. 3., 15 Uhr im „Hotel zum Stern“. Vortrag
des Aigr-Vorf. Röhricht, Görlitz.
Sagan. 8. 3., 15 Uhr im Augustinerpark.
Schurkatz. 8. 3., 14 Uhr im Vereinshaus. Beiträge. Vortrag.
Schwarzholzm. 22. 3., 15 Uhr im Vereinszimmer, Schwarzholzm.
Seidenberg. 22. 3., 15, 30 Uhr im Vindenhof. Nicht Mittell.
Steinau OÖ. 15. 3., 15 Uhr bei Beck.
Stephanshain. 15. 3., 15 Uhr Gasthaus Müller, Stephanshain.
Berlohung, Ueberraschungen. Alle erscheinen!
Strehlen. 8. 3., 15 Uhr in d. Herberge. Ausgabe von Sojamehl.
Teicheln. 1. 3. 9 Uhr Landwirtsch. Schule. Vortrag des Aigr-V.
und d. s. Kreis-Leitungswirts. Filmbilder.
Waldau (OÖ). 29. 3., 15 Uhr Gasthaus zur Wartburg. Ein-
ziehung der Beiträge.
Waldenburg-Dittersbach. 8. 3., 14 Uhr in den „Drei Rosen“
Unter anderem Eingehen der Beiträge.
Weißkollm. 22. 3., 15 Uhr Gasth. Schenk, Weißk. Hauptappell. Vort.
Weißwasser. 8. 3., 15 Uhr bei Bielau.
Wohlan. 8. 3., 15 Uhr bei Seiche. Vortrag: Vom Einfluß der
Störungen auf das Bienenvolk im Laufe des Jahres.
Zellin. 22. 3., 15 Uhr Gasthaus Konrat Hauptappell. Beiträge.
Zillerthal-Erdmannsdorf. 8. 3., 15 Uhr im „Goldenen Stern“
Zobten (Bez. Bresl.). 15. 3., 15 Uhr Gasthaus „Stadt Breslau“
Vortrag, Besprechung.

Am 3. 2. 1942 verstarb der frühere
Vorsitzer der Ogr. Trachenberg

**Herr Lehrer I. R.
Albert Köhler**

30 Jahre hat er den Imkern seiner
Ogr. mit seinen reichen Erfahrungen
als Führer gedient. Der Lgr war er
als Preisrichter einer der tüchtigsten
Mitarbeiter. Wir werden ihn nicht
vergessen!

Ogr. Trachenberg. Hindemith.
Lgr J. Schlesien. Förster.

Imkertochter 14-18 Jahre

die sich in moderner Imkerei mit 60 Vö-
lkern (ausziehbare Behandlung), Freuden-
stein- und Normalmaß, weiter ausbilden
will — muß aber schon etwas können
als Anlernling für 2 Jhr od. Pflichtjahr zum
1. 4. 42 gesucht, Bildz. schriften erwünscht.
Richard Wietasch, Bunzlau
Antonienstr. 1 [111]



Achse auf dein Herz!

Auch bei geringfügigen nervösen
Herzstörungen ist das allgemeine
Wohlbefinden gestört und die Lei-
stungsfähigkeit leidet darunter.
Toledol reguliert die Herzarbeit
und beugt Adernverkalkung vor.
Orig.-Flasche RM 2,10 in Apotheken.

Toledol für das Herz!

Anzeigen zu Appellen

müssen bis 15. jeden Monats bei der Schriftleitung in
Korrespondenz eingehen, da sonst keine Gewähr für Erscheinen der-
selben geleistet werden kann. Anzeigen nach Pienitz oder
Brieg werden nicht weitergegeben! Die Schriftleitung.

n Nigra-Nachzuchtköniginnen

von Belegstelle Grüntanne-1941-
gez. mit Zuchtkarte gibt ab [122]

Karl Mania. Peisterwitz, Kr. Ohlau
Gesucht: 2 guterhaltene

Kuntzschstöcke, mögl. m. Völkern

R. Kügler, Imker, Krüschendorf
Kreis Neustadt (Oberschlesien) [123]

Kätzchenweider

10 Stück in den
3 besten Sorten
RM. 5,50, [95]

Wirth

Hinterhulmannsdorf 3
üb Altenburg/Thür.

Wegen Todesfall zu verkaufen: [10]

Gesamtbienenstand

besteh. aus: Bienenhaus, 24 besetzt
Normal-3-Etagen, sämtlich. Gerät m.
Schleuder. Barzahlung. Ausk. erteilt
Lehrer **M. Koch, Neukirch a/K**

Und Dein Opfer fürs WHW?!

Jünges Geflügel

leidet oft unter Futter- und Witterungs-
wechsel! Vorbeugend hiergegen und
kräftigend wirkt

Antityphoid

Es sollte in keinem Geflügelhof fehlen!
Wir geben Ihnen gern kostenlos
weitere Auskunft:

GARANTOL-GES. GRUBE & CO. HEIDENAU/SA

Verantwortlich für den Textteil: Schriftleiter Lehrer Zul. Pöchner, Korrespondenz. — Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Richard Förster, Pienitz, Saagstr. 8. — Anzeigenannahmestelle: R. Förster, Pienitz, Saagstr. 8. — Verlag: Buchdruckerei
Leich, Brieg, Bez. Breslau, Oppelner Str. 23. — Gültig in Preisliste Nr. 5 vom 1. Oktober 1939. — Erschließungs- und Vertriebs-
punkt für beide Teile ist Brieg, Bez. Breslau. — Druck: Buchdruckerei G. Leich, Brieg, Bez. Breslau.

Imker, du mußt wandern!

(Mel.: „Das Wandern ist des Müllers Lust“.)

1. Das Wandern ist auch Imkers Lust, das Wandern!
Das muß ein schlechter Imker sein,
Dem niemals fiel das Wandern ein, das Wandern!
2. Die Bienen haben uns gelehrt, die Bienenlein. —
Gleich mit dem ersten Morgenstrahl
Zieh'n aus sie über Berg und Tal und wandern
3. Drum Imker, willst du Honig han, ja Honig,
Da zieh' nur aus mit deinem Bienen
Dorthin, wo Bäume und Sträucher blühen und wandre!
4. Im Frühling zieh' dem Obstbaum nach, dem Obstbaum.
Und steh' der Raps in Blüte gar,
So nimm die ganze Bienenschar und wandre!
5. Ahasie und Linde mah'n: „Nun wandre!“
Zieh'n Feld' und Wief' im bunten Flor,
Dann nimm dein' ganzen Bienenchor und wandre!
6. Blüh'n Heidekorn und Heidekraut, dann wandre!
Pack ein dein ganzes Bienenhaus
Und zieh' in Feld und Wald hinaus und wandre!
7. Und bist du so die Sommerszeit gewandert,
Bleib' dir der Segen auch nicht aus:
Es füll'n sich Topf und Krug im Haus — mit Honig!
8. Drum sei das Wandern Imkers Lust, das Wandern!
Der Imker ist gar schlecht bestellt,
Der's niemals mit dem Wandern hält, mit Wandern!
H. Ruglisch.

Wandern? Im Kriege?

Wieviele Imkerkameraden und zeitweilige Betreuer von Bienenständen mögen wohl diese Frage mit einem für sie selbstverständlichen „Nein“ beantworten! Es wird dem „Nein“ auch sofort die ausreichende Begründung hinzugefügt werden: „Ich bin schon zu alt“ — „Mit fremden, mir nur während des Krieges anvertrauten Bienen möchte ich so etwas nicht unternehmen“ — „Mein Mann steht im Felde, es fehlt mir so schon an Zeit, oder ich fühle mich noch nicht so sicher in den dazu nötigen Vorbereitungen“ — „Wer weiß, wie der Transport bei den Kriegsverhältnissen erschwert oder gar unmöglich gemacht werden könnte?“ Vorweg möchte ich nun erklären, daß ich mit meinen Zeilen durchaus nicht beabsichtige, die in den eben angeführten Begründungen erkennbaren Schwierigkeiten als geringfügige Kleinigkeiten abzutun, sondern es soll mein Bestreben sein, unter Berücksichtigung unseres nationalsozialistischen Grundsatzes für all unser Handeln (und das erst recht im Kriege!) „Schwierigkeiten sind dazu da, um überwunden zu werden“ meinen lieben Imkerkameraden oder deren Vertretern Hinweise zu geben, wie sie doch trotz aller bestechenden Begründungen eine Wanderung in die Heide wagen können, ja müssen.

Imkerkameraden! Jawohl, es ist ein „Muß“ für uns, wir stehen ja auch in der Front, wir wollen doch die Ernährungsgrundlage unseres Volkes in diesem Jahre der gigantischen Anstrengungen durch unser „Dahaimbleiben“ nicht etwa verringern helfen, oder gar den Verwundeten und Kranken die so notwendige Herzstärkung durch unseren Honig vorenthalten?

Jawohl! Das „Muß“ ist uns klar. Nun aber das „Wie“?

Hierzu sind nur wenige Zeilen erforderlich. Nehmen wir zunächst einmal die Begründungen vor, die sich auf hohes Alter oder auf zu geringe Erfahrung mit der Bienenbetreuung beziehen. Lieber Imkerbruder! Mache Dich auf und gehe in die nächste Ortsfachgruppensitzung, bringe Deine Sorgen gleich zu Anfang zur Sprache, verlaß Dich drauf, die Imkerbrüder sind eine Kameradschaft, sie werden Dich nicht nur mit Worten aufklären, was Du alles tun sollst, sondern es wird sicher eine Wandergemeinschaft gegründet werden (wenn sie nicht überhaupt schon bestand), der Du beitreitest und die Dir auch mit der Tat beistehen wird, sei es beim Wanderfertigmachen der Völker wie beim Verladen und anderen Dingen, die Dein Können oder Deine Kräfte übersteigen. Hier erfährst Du auch, welche Formsachen vor Antritt der Wanderung zu erfüllen sind, denn es ist Dir wohl auch einleuchtend, daß auch unser Bienenwandern nicht ohne Ordnung und gewissenhafte Beachtung von gesetzlichen Bestimmungen und Polizeiverordnungen vor sich gehen kann. Besorge Dir möglichst beim Dsgr-Vors. oder dem Obmann für Bienenwanderung die vorgeschriebenen Formulare wie Meldekarte und Standkarte, laß Dir auch die Ausfüllung derselben am besten in der Sitzung erklären, klebe dann vor der Absendung der Meldekarte die richtigen Briefmarken auf, auf Teil I und II je 12 Rpf, auf Teil III 6 Rpf. Vergewissere Dich, daß Deine Völker nicht etwa krank sind oder aus verseuchten Ortschaften auf die Wanderung gebracht werden! Warte mit der Absendung der Meldekarte nicht bis auf den letzten Augenblick, vielleicht bis zur Stunde, wo Deine Imkerkameraden schon mit dem Wagen vorfahren, um Deine Völker abzuholen. Wenn Du nicht

handfest mit zupacken kannst, dann laß wenigstens Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit Deinen wichtigsten Beitrag zur Kameradschaft der Wandervereinigung sein. Das Wanderziel festzulegen kannst Du getrost den erfahrenen Wanderkameraden überlassen, sie machen es bestimmt richtig. Kāme nun noch die Transportfrage. Trotz der anfangs erwähnten begründeten Bedenken wird sich auch diese Frage lösen lassen, wenn allerseits der gute Wille dazu aufgebracht wird. Für die der Heide am nächsten gelegenen Gebiete etwa bis 15 km dürfte das Pferdefuhrwerk (möglichst gummibereifter Wagen, Milchwagen oder wenigstens gut gefederter Plattenwagen) zu empfehlen sein. Für weitere Entfernungen kommt fast nur der Lastkraftwagen in Frage, denn, wie mir auf Anfrage unsere Reichsbahndirektion mitteilte, kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine verbindliche Zusage gegeben werden, daß sich zur Wanderzeit ausreichend Güterwagen für unsere Zwecke zur Verfügung stellen lassen. Auch würde es nicht immer möglich sein, die Bienenvölker in einer einzigen Nacht an Ort und Stelle zu bringen. Wenn wir also hiermit rechnen müssen, wollen wir uns von vornherein auf die andere Transportmöglichkeit, den Kraftwagen, einstellen. Meine Erkundigungen beim Wirtschaftsamt Schlesien haben ergeben, daß Kraftwagentransporte zur und von der Heide ermöglicht werden können, wenn sich die Wanderimker zu Wandergemeinschaften zusammenschließen, die bei dem für ihren Kreis zuständigen Fahrbereitschaftsleiter rechtzeitig die Freistellung eines oder mehrerer Kraftwagen für den Bientransport beantragen. Sollten sich in irgend einem Kreise dabei Schwierigkeiten ergeben, so erbitte ich umgehende und ausführliche Benachrichtigung über den bisherigen Verlauf der Angelegenheit. Mit dem Kraftwagen wird auch viel besser die Ausnützung solcher Heidegebiete ermöglicht, die tief im Inneren, weit ab von Bahnstationen gelegen sind und bisher fast nicht aufgesucht wurden. Imkerkameraden in der Heide, gebt Euren Obläten für Wanderung möglichst bald Kenntnis von solchen unausgenützten Heideflächen, damit sie für eine gerechte Durchführung unserer Wanderreglung Sorge tragen können. Allen Wanderern aber wünscht recht reiche Ernte

der Obmann für Bienenwanderung bei der Psgr Imker Schlesien
Fr. Berner, Zirlau b. Freiburg.

Das Wandern ist des Imkers Lust!

Erich Langer-Linden.

Sa -- ihr Leute -- weiß denn dieser Mensch nicht, daß wir Krieg haben? Doch! Doch! Ich weiß sogar, daß es erhebliche Schwierigkeiten bereitete, Fahrzeuge zum Wegschaffen und Holen der Völker zu erhalten. Mir ist nicht unbekannt, daß z. B. die Wanderung in die Heide seit zwei Jahren erfolglos war und große Opfer an Geld und Bequemlichkeit verlangte. Mir ist fernerhin nicht verborgen geblieben, daß der barbarische Winter große Lücken in unserm Völkerbestand brachte und es großer Mühe bedarf, im Laufe des Sommers die Schäden einigermaßen zu heilen. Und bei all dieser Erkenntnis noch die Forderung zur Wanderung? Sa — jetzt erst recht, denn nun gilt es unter Beweis zu stellen, daß auch wir aus unsern Betrieben das Höchstmögliche herauszuziehen bestrebt sind, daß wir unserer bevorzugten Stellung im deutschen Ernährungswerk bewußt sind. Wir werden uns in diesem schicksalsreichen Jahre darauf beschränken müssen, möglichst alle Trachtquellen in unserer näheren Umgebung aufzusuchen und auszunützen. Habt ihr euch schon umgesehen, was es in eurer Nähe an besonders auszunützens Trachten gibt? Sind nicht irgendwo große Himbeerbestände? Nach dem Einbringen des ersten Wiesenchnittes sind sicher in nicht allzu großer Entfernung herrliche Weiskleegefilde. Sind nicht allzuweit Heidebestände? Wo sind noch schöne Ernte versprechende Lindenbestände? Wenn auch einige der genannten Trachtpflanzen gerade in der Zeit der „Schafkalte“ erblühen, so braucht es doch nicht grade immer so arg zu sein wie 1939. Freilich jetzt geht die Wanderschaft in irgend eine der genannten Trachten ein kameradschaftliches Zusammenarbeiten mehr als je besonders dringlich voraus. Wollen wir uns von unseren tapferen Feldgrauen beschämen lassen? „Schwierigkeiten sind dazu da, um überwunden zu werden.“ Mit dem Auto wandern, ist herrlich, geht schnell, sicher und bequem. Aber auch mit dem luftbereiften Plantenwagen, von Pferden gezogen, ist die Wanderung noch immer eine Lust. Wo gibt es heute ein Dorf, wo solche Wagen nicht zu haben wären? Daß wir auf unsere Wanderung nur unsere stärksten Völker mitnehmen und unsere Schwächlinge und Kümmerlinge daheim lassen, müßte sich bald herumgesprochen haben. Viel Ärger würde

erspart bleiben und das Schimpfen auf die Wanderei unterbleiben, wenn dieser Grundsatz allgemein befolgt würde. Wenn sich drei bis vier Imker zur Wanderung zusammenschließen, ist auch eine Kontrolle der auf den Wanderstand verbrachten Völker leichter möglich, heute fährt dieser, morgen jener, um nach dem Rechten zu schauen, denn unser Beruf und die uns noch übertragenen anderen Ämter verlangen viel viel Zeit. Laßt in den Versammlungen eurer Ortsfachgruppen besonders erfahrene Wanderimker zu euch sprechen und beachtet die gegebenen Winke. Auch im imkerlichen Schriftwesen stehen uns ausgezeichnete Werke zur Verfügung, die zu lesen sich bestimmt lohnt, da durch sie jahrelange Erfahrung zu uns spricht. Ich erinnere an das billige Wanderbüchlein der Rfgr oder an das Buch von G. Neuner: „Das Lehrbuch des Wanderns mit Bienen.“ Nicht die Zusammenballung von vielen Völkern auf einem Gebiet, wie es leider in der Heidetracht vielfach geschieht, sichert Erfolg, sondern seit Jahren habe ich mich bemüht, möglichst viel, aber kleinere Wanderlager zu schaffen, weil der Ernteertrag nach den bisher gemachten Erfahrungen bedeutend sicherer und lohnender war. —

Denkt daran, daß jährlich noch Tausende von Zentnern Nektar verderben. Ist das nötig? Können wir uns so eine Verschwendung zur Zeit überhaupt leisten? Noch nie war das Schlagwort: „Kampf dem Verderb“ besser erfüllt, als durch das Wandern mit unsern Bienen. Nehmen wir uns unsere Bienen zum leuchtenden Vorbild, denn:

Gleich dem Bienlein nuß die Zeit
blütenreicher Tage,
daß du Honig hast bereit
einst in jeder Lage.

31. Bienenweideberatung aus der Serne möglich?

Ein lehrreicher Briefwechsel

von Dr. Fr. Honig, Obwei Reichsfachgruppe Imker.

11. Juli 1938.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Anbei übersende ich einige Pflanzen, die mir unbekannt sind, die auf sehr geringen Sandboden wachsen und von den Bienen eifrig besucht werden. Ich habe die einzelnen Arten, vier an der Zahl, fortlaufend numeriert und bitte Sie höflichst, mir die Art zu bestimmen und Ihr Bewertungsurteil über Honig- und Pollen-Ergiebigkeit abzugeben.

Im Jahre 1937, am 26. Juni, bestimmten Sie mir in liebenswürdiger Weise die Seidenpflanze und empfahlen mir den Anbau von Riesenhonigklee auf den Halben der Braunkohlengrube.

Von einem Anbau der Seidenpflanze will ich absehen, weil dieselbe ihren Beinamen als Bienenfalle mit Recht trägt. Auf einer Blütenoldolde hängen oft bis zu 5 betäubte Bienen.

Die Versuche mit Riesenhonigklee ergaben auf unserem Kippgelände einen Fehlschlag. Der Klee ging wohl auf, verkümmerte aber später, weil der Boden zu sauer ist, und Alaun und Schwefels Kies enthält.

Dagegen gaben die Anbauversuche mit Natterkopf ein überraschend günstiges Ergebnis. Bis zu 30, ein Meter hohe, mit Blüten über und über besäte Stengel kommen aus einer Pflanze. Der Beflug ist großartig.

Heil Hitler!

gez. G. Friedrich, Förster.

18. Juli 1938.

Herrn Förster G. Friedrich!

Betreff: Pflanzenbestimmungen.

Die eingesandten Pflanzen habe ich bestimmt. Der Honig- und Pollenertrag wurde nach dem Büchlein von Otto Dengg, Vollständiger Blütenkalender und Trachtenweiser, beurteilt. Dabei bedeutet:

1 = gering, 2 = mittel, 3 = gut, 4 = sehr gut, K = Kittharz.

1. Durchstochenes Johanniskraut (*Hypericum perforatum*)

Honig keinen, Pollen 2, Farbe gelblich, K

2. dornige Hauhechel (*Ononis spinosa*)

Honig 1, Pollen 2, Farbe wachsgelb,

3. Wiesenflockenblume (Centaurea Jacea)
Honig 3, Pollen 1, Farbe gelblich-weiß,
4. Gemeine Nachtkerze (Oenothera biennis)
Honig 1, Pollen 2, Farbe gelblich.

Inwieweit diese Bestimmungen auf Honig- und Pollenertrag stimmen, ist schwer zu sagen. Meiner Ansicht nach dürften besonders die Flockenblumen zu schlecht beurteilt sein. Honigertrag ist meiner Ansicht nach mit 4 zu bewerten. Auf jeden Fall ist es erfreulich, wenn diese Pflanzen auf dem dortigen Boden gedeihen.

Sehr wertvoll ist mir Ihre Mitteilung über den Riesenhonigklee. Trotzdem würde ich auch jetzt nochmals einen kleinen Anbauversuch machen.

Da Natterkopf mit zu unseren besten Bienennährpflanzen gehört, ist es zweckmäßig, ihn zu vermehren. Zwei praktische Möglichkeiten gibt es dazu:

1. die ausgehobenen Sämlinge im Herbst verpflanzen,
2. abgeblühte Pflanzen abschneiden und auf noch freie, etwas umgegrabene Stellen ausbreiten und liegen lassen. Durch Regen und Sonne werden die Samen nachgereift und ausgewaschen und werden neue Pflanzen liefern.

Versetzung wie bei 1. kann dann erfolgen.

Wäre es Ihnen möglich, mir ein schönes Lichtbild von diesen Nährpflanzen auf Ihrem Boden zu geben? Es kommt mir dabei besonders darauf an, daß man erkennen kann, wie sich diese Pflanzen auf Ihrem Boden schon verbreitet haben.

Heil Hitler!

gez. Dr. Fr. Honig.

24. Januar 1940.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Am 18. Juli 1938 gaben Sie mir in liebenswürdiger Weise einige Pflanzenbestimmungen, für die ich Ihnen heute noch sehr dankbar bin.

Gleichzeitig erbaten Sie von mir einige Lichtbilder über gelungene Anbauversuche. Heute nun, wo draußen alles in bitterer Kälte erstarrt liegt, will ich Ihnen über die Anbauversuche mit Natterkopf, unter gleichzeitiger Ueberreichung von vier gut gelungenen Aufnahmen berichten.

Der Anbau erfolgte auf dem frisch aufgeschütteten Abraumgelände der Braunkohlengrube Hege 3 bei Wiednig O.

Der Boden, zum größten Teil steriler Sand- und Kiesboden, teilweise etwas lehm- und tonhaltig, wurde von mir mit Natterkopfsamen ohne jede Bodenbearbeitung im Frühjahr 1937 einfach breitwürfig besät. Durch Regenwasser herabgespülte Erde übernahm das Einbetten der Samenkörner, die teilweise erst im zweiten Jahr nach der Aussaat zur Keimung kamen.

Den Samen gewann ich durch einfaches Abstrüffeln mit behandschuhter Hand von einer kleinen Natterkopfanflugfläche, die ich zufällig auf einer Schuttablagerung an der Ramenz-Lübbenauer Eisenbahn entdeckte.

Der Erfolg des einfachen Anbauversuches ist, wie auch alle vier Aufnahmen deutlich zeigen, geradezu verblüffend.

Bild 1 zeigt eine Rippenböschung, mehr als 20 m hoch, bepflanzt mit Roterle und Akazie, dazwischen große Natterkopfstauden.

Bild 2 zeigt den oberen Rand derselben Böschung, wo der Natterkopf zwischen Akazienheistern auf etwas lehmigem Boden ganz besonders fett gediehen ist. Im Vordergrund erkennt man auf dieser Aufnahme eine Sprißche Seidenpflanze, von der ich an dieser Stelle einige Wurzelteile auslegte. Den Anbau der Seidenpflanze will ich aber nicht fördern, weil sie ihrem Namen als Bienenfang zuviel Ehre macht.

Bild 3 zeigt ebenfalls eine Rippenböschung mit Natterkopf gut bestanden.

Bild 4 zeigt den Natterkopf zwischen Kohlenförderbahn und Wasserleitungsrohren. Links unten erkennt man das Braunkohlenflöz.

Heil Hitler!

gez. G. Friedrich, Revierförster.

Nachbemerkung: Die Bilder können wir leider nicht bringen.

S. Pf.

Imker und Biene, Honig und Wachs im deutschnordischen Märchen- spiegel, mit besonderer Betonung des Märchengutes des Sudetenganes und der Ostmark.

Paul Plüschke, Rektor a. D., Lauban (Schlesien).

Die Märchenforschung unserer Tage reicht weit zurück ins graue Altertum, in die Steinzeit. Manche Forscher nennen als das Entstehungszeitalter der Märchen die jüngere, andere die ältere Steinzeit, noch andere datieren die Geburtsstunde der Märchen nach einem noch früheren Zeitpunkte. Alle Märchenforscher aber sind sich darüber einig, daß die Märchen, insonderheit die deutschnordischen Märchen Kultreste enthalten, die teils aus germanischer, teils aus indogermanischer, also aus germanisch-vorzeitlicher Kulturzeit stammen. Die Möglichkeit, daß uns in den Märchen, in und hinter derem „Unsinn“ „Sinn“ und hinter deren Traumphantastik ein gut Teil reale Wirklichkeit sich verbirgt, noch weit ältere Kult- und Kulturkreise entgegenreten, ist nicht von der Hand zu weisen.

Die Imkerei ist, das darf wohl mit größter Wahrscheinlichkeit behauptet werden, ebenso alt als das deutschnordische Märchen. Schon frühzeitig hat der naturverbundene Mensch die Biene und ihre mit süßem Honig gefüllten Waben und ferner die Eigentümlichkeit der Bienen gekannt, in hohlen, mit einem Flugloche versehenen Kästen (den Beuten) Waben einzubauen und sie mit süßem Linden- oder Blumenhonig zu füllen. Auf seiner Suche nach Honig geriet er oftmals mit einem Honigsucher und Honigräuber in schärfsten Widerstreit: mit dem Bären. Der Wiener Schriftsteller Günther Schwab hat in seinem kulturgeschichtlichen Romane: „Mensch ohne Volk“ in der Form einer modernen Robinsonade aus dem Schiffsbickicht des Donautales die urzeitliche Anlegung eines Bienengartens durch Seßhaftigmachung wilder Bienen in anschaulichster Weise beschrieben.

Wenn Märchenentstehung und Imkerei (Bienenwirtschaft) aus ein und derselben frühen Kulturperiode der Menschheit stammen, so muß die Bienenwirtschaft, die durch die Eigenart ihrer Ausübung recht enge mit dem Menschen, seinem Tun und Treiben und seinem Hause, wie seiner Familie zusammenhing und zusammenhängt, auf das Märchen in irgendeiner Zeitperiode abgefärbt haben.

Daß dies tatsächlich der Fall gewesen und noch ist, beweisen die Bienen- und Honigmärchen, wenn ich sie so nennen darf. Im Hinblick auf die gliedernde Uebersicht will ich sie unter bestimmte Gesichtspunkte einteilen.

1. Imkermärchen.

Drei Grimmsche Märchen gehören zu ihnen:

1. Der faule Heinz tauscht für seine beiden Ziegen einen Bienenstock ein. Schuld an diesem Tausche ist die dicke Trine. Sie malt dem faulen Heinz das Imkerleben in den rosigsten Farben: „Den Bienenstock stellen wir an einen sonnigen Platz hinter das Haus und bekümmern uns nicht weiter darum. Die Bienen brauchen nicht gehütet und ins Feld getrieben zu werden, wie die Ziegen. Sie fliegen aus, finden den Weg nach Hause von selbst wieder und sammeln Honig, ohne daß es uns die geringste Mühe macht.“ Heinz unterstreicht die von wenig Imkerkenntnis getrübe Meinung der dicken Trine noch mit folgenden Ausführungen: „Deinen Vorschlag wollen wir ohne Zaudern ausführen: außerdem schmeckt und nährt der Honig besser als Ziegenmilch und läßt sich auch besser aufbewahren.“ — Die Bienen flogen nun unermüdlich vom frühen Morgen bis zum späten Abende aus und ein und füllten den Stock mit dem schönsten Honige, so daß Heinz im Herbst einen ganzen Krug davon aus dem Stocke nehmen konnte. Sie stellten den gefüllten Honigkrug auf ein Brett, das oben an der Wand in ihrer Schlafkammer angebracht war. Wie sie nun den Bienenstock gegen eine Gans umtauschen, das erzählt uns das lustige Märchen in seinem weiteren Fortgange.

2. Die beiden Wanderer schneiden das bekannte Märchentema von „den dankbaren Tieren“ an. Der gutmütige Schneider, der eine Held des deutschen Märchens, stand hungrig vor einem alten hohlen Baumstumpfe, aus dem die wilden Bienen aus- und einflogen. Als er nun gar sehnüchlich nach dem süßen Honig schielte, kam der Weibel heraus, drohte ihm und sprach: „Wenn du mein Nest zerstörst, so sollen dir unsere Stacheln wie

zehntausend glühende Nadeln in die Haut fahren. Läßt du uns aber in Ruhe, und gehst du deiner Wege, so wollen wir dir ein anderes Mal dafür einen Dienst leisten.“

3. Das plattdeutsche Märchen: „**Up Reisen gohn**“ erwähnt ebenfalls die Immen und ihre Körbe. Als ein Bursch mit einem Eimer Wasser die Immen in ihren Körben totdießen will, erscheinen die urplötzlich in dichten Massen und zerstechen dem Uebeltäter Gesicht und Hände.

II. Bienenmärchen.

An die Spitze will ich das Märchen: „**Das Unglaubliche**“, ein Lügenmärchen aus der Eugen Diederich'schen Sammlung, seit Grimm Band II stellen. Man könnte es auch unter dem Stichwort: „**Imkerlatein**“ aufführen. Ein Bauer will eine Prinzessin zu dem Ausspruche bringen: „**Das ist gelogen!**“ Dabei erzählt er folgendes **Seltzames von einer Biene**: „Ich habe zu Hause eine, die fliegt jeden Tag aus und jeden Abend muß ich sie auf meinem Wagen nach Hause holen. Vorigen Freitag war sie nun auf einen hohen Lindbaum geflogen. Ich rief sie, und sie kam nicht.“

Von der Klugheit der Bienen, die sich darin zeigt, einen einmal beslogenen Weg wiederzufinden, erzählt das siebenbürgische Bienenmärchen: „**Das Rosenmädchen**.“ Ein armer Waisenjunge, den eine alte Frau im Walde aufgezogen hat, der will zum Rosenmädchen und trifft auf dem Wege zu ihr einen Bienen Schwarm und eine Bienenmutter. Die sendet alle ihre Bienen aus, um den Weg zum Rosenmädchen auf- und auszuspiiren. Alle kehren heim. Eine kommt ganz spät. Sie ist auf dem weiten Wege lahm geworden. Aber sie führte den Knaben zum erwünschten Ziele.

Neben der Klugheit rühmen die Märchen: die **Dankbarkeit der Bienen**. Die **Bienenkönigin**, so heißt nämlich eines dieser Märchen, half dem Dummling, der es seinem Bruder ausgeredet hatte, ein Bienenneß mittels Feuer auszurauchern, daß sie auf dem Munde der jüngsten und schönsten Prinzessin, die vor dem Schlafengehen Honig geessen, sitzen blieb und damit die gestellte Rätselfrage des Märchens beantwortete. Dadurch wird der Dummling ein glücklicher Königsbräutigam. Der **Dank der Bienenkönigin** hat ihn glücklich gemacht.

In dem Grimmschen Märchen: „**Die Gaben der Tiere**“ teilt ein Königssohn, der auf Abenteurer ausging, einen gefallenen Ochsen unter eine Menge Tiere. Ein Hund holt ihn zurück. Die Tiere wollen ihm ihre Dankbarkeit beweisen. Die Biene gibt ihm die Gabe, sich in eine Biene und sofort wieder in einen Menschen zu verwandeln. Als Biene fliegt er ins Schlafgemach der schönen Königstochter und verwandelt sich dort wieder in einen Prinzen. Der dankbaren Biene hat er es zu verdanken, ein glücklicher Mann und König zu sein.

„**Dank mit der Tat! Der beste Rat!**“ (Robert Reinick.)

Die Biene ist stets hilfsbereit. Dafür sind mancherlei Märchenbeweise vorhanden. Im Grimmschen Märchen: „**Der alte Sultan**“ hilft sie dem Fuchs, der mit einem Eber kämpft, sticht den Eber ins Ohr, so daß er vom Fuchs ablassen muß. — In dem bekannten Märchen: „**Tischlein deck Dich! Goldesel streck Dich! Knüttel aus dem Sack!**“ hilft die Biene dem Bären, dessen Höhle von einer Ziege, vor deren glühenden Augen der Bär die Flucht ergriffen hat, besetzt worden ist. Die Biene sticht die Ziege auf den glattgeschorenen Kopf. Da sieht diese und Meister Pech kann wieder in seine Höhle einziehen.

Dazu helfen in der **Tierfabel**, die nach der Ansicht der Forscher sogar vor dem Märchen entstanden sein soll, die Kleinen den Großen. Schon der Bär im vorgenannten Märchen war ein Beweis dafür. Im Grimmschen Märchen: „**Der Zaunkönig und der Bär**“ hat der Bär des Zaunkönigs Kinder unehrlich genannt. Unerhört! Der Zaunkönig alarmiert nun alles was fliegen kann zum Kampfe gegen den Bären. Auch die Biene erscheint. Sie setzt sich dem Bären ins Ohr, sticht und peinigt ihn so, daß er erst flieht und dann demütig Abbitte tut.

Hans Sachs nennt in einem mittelalterlichen Gedicht: „**Der zwölf Reynen vögel Engenschafft**“ die Biene als den 9. Vogel.

III. Honigmärchen.

Den „Hona“, den Gelben, kannten schon, das verrät uns die gotische Sprache, die Goten, die Germanen. Ob in ihrer oder in einer späteren Zeit der Honig ins deutsch-

germanische Märchen hineingelangt und an ihm und in ihm kleben geblieben ist, das wird schwer zu entscheiden sein. Doch, mögen die Märchen für sich selbst sprechen: In dem schlesisch-deutschen Rätsel-Märchen fragt „**Die kluge Tochter**“: „Was ist süßer wie Honig?“ Antwort: „Der Schlaf, er ist am aller süßesten.“ Im **Schlaraffenlandmärchen** wird uns erzählt, daß im Schlaraffenlande nicht nur die Tauben und Trauben einem ins Maul hineinhängen, sondern, daß in ihm Milch und Honig fließt. „**Der Honigteich**“ ist ein südetendentes Märchen, das uns ins Historische führt. Da hatten, als im 30 jährigen Kriege die Schweden ein Dorf schwer heimsuchten, die Bauern, die Bienenkörbe besaßen und Imker waren, ihre Honigtöpfe vor den räuberischen Schweden in einen Teich versteckt. Als sie wiederkamen, fanden sie die Töpfe unverfehrt vor. Der Honig aber war aus ihnen verschwunden. Dafür ist das Wasser des Teiches bis auf den heutigen Tag süß geblieben. — Im Grimmschen Märchen: „**Der arme Junge im Grabe**“ und im schlesisch-deutschen Märchen: „**Der dumme Mann**“ wird die List der Hausfrau bespöttelt, die an einen gefüllten Honigtopf ihrer Speisekammer die Zettelaufschrift „Gift“ klebt, nicht aber damit rechnet, daß sich tatsächlich ein Lebensmüder findet, der sich gerade an diesem süßen Gifte vergiften will. Beide Märchen muten schwankartig an und stammen wohl aus dem Mittelalter. Möglicherweise auch das Märchen: „**Fitchers Vogel**“ (Nach Grimm). In dem Märchen wälzt sich ein kluges Mädchen, um unerkannt zu bleiben, in einem Brei aus Honig und Federn. Unerkannt entkommt sie in dem Aufzuge. — Ein Geizhals findet nach dem aus dem Donaulande stammenden Märchen: „**Der arme Schuster**“, der plötzlich reich geworden ist, noch eine andere Verwendung für den Honig. Er picht mit ihm, nach einer anderen Lesart mit Pech ein Maß zum Geldscheffeln aus und findet daraufhin auf dem Boden des Maßes einen Silbertaler.

IV. Pfefferkuchen- und Honigmärchen.

Wer kennt nicht das hübsche Märchen: „**Hänsel und Gretel**“? Beide stehen vor dem Pfefferkuchenhäusel der Knusperhege. Unsere Pfefferküchler haben, besonders zur Weihnachtszeit, dieses Märchenmotiv in braunem Pfefferkuchenteige mit weißem Zucker- guß nachgebildet.

In norwegischen Märchen: „**Karin Holzrock**“, das zu den Tischlein-Deckdich-Märchen gehört, findet die Märchenjungfrau auf ihrem Wunschtuche allerhand schöne Sachen ausgebreitet: „Wein, Met und ... Honigkuchen.“ Was will sie mehr? — In dem siebenbürgischen Märchen: „**Der Vogel Wehmus**“ packte die Mutter dem ältesten Sohne, der den Vogel Wehmus fragen wollte, womit er den kranken Vater gesund machen könnte, eine Flasche Wein und selbstgebackenen Honigkuchen in den Tornister. Dann machte der sich auf den weiten Weg.

V. Wachsmärchen.

Daß in „Wachs“: wachsen und in „Wabe“: weben steckt, ist bekannt. Daß aber das Wachs in recht verschiedener Auffassung im deutschnordischen Märchen vorkommt, dürfte weniger bekannt sein. In den Deutschen Märchen seit Grimm steht im II. Bande ein Lügenmärchen aus der Schweizer Urgeschichte. In ihm wird folgendes erzählt: „Man begrub einen berühmten Schweizer, der verstorben war, in einer **Wachshöhle**, die von den Bienen erbaut war. Jede Einzelwabe darin war größer als die Stadttore von Freiburg und Brugg.

Mit riesigen Ausmaßen rechnet auch das dänische Märchen: „**Vom Gesundheitsbaum**.“ Ein Dummling schlichtete unter einem Baume einen Streit zwischen einem Raben und einem Bienenschwarme über das Wegfliegen in der Weise, daß er jedem riet, nach seiner Seite hin zu fliegen. Beim Abschiede versicherten ihm beide, dankbar zu sein und ihn in der Not zu rufen. Als der König, dessen Tochter der Dummling freien wollte, ihm die Aufgabe gab, ein Wachschloß zu bauen, rief der Dummling den Bienenschwarm. Der half ihm in einer einzigen Nacht.

Oft wiederkehrend ist „**das Kerzenmotiv**“. Aus der Fülle der Beispiele: ein Riesen- und ein Teufelsmärchen. Ein Graf fand in einem Saale eines Riesenzauberschlosses einen **Wachstrock**. Solange der brannte, erschien ihm der Riese und half ihm in allen Lebenslagen. — In dem Teufelsmärchen: „**Wie der Teufel das Geigenspiel lernte**“ beschneidet ein abgedienter Soldat, den das Geschick in einem Teufelschlosse übernachten ließ, den ihn überfallenden Teufel, der durchaus das Geigenspiel lernen wollte, beim **Scheine einer**

geweihten Wachskerze die Fingernägel. Das Märchen trägt legendenhafte Züge und scheint aus dem ausklingenden Mittelalter zu stammen.

VI. Bienen-Gevattermärchen.

1. **Wespenmärchen.** Als **Gevattersleute** der Bienen kann man die **Wespen** (von Wespa: die Premsen: also: die Stechende), die **Hornisse** (Althochdeutsch: der hornaz: die große Wespe) und die **Hummel** (Althochdeutsch: humbal: schallnachahmend) bezeichnen. Auch von ihnen ist mehrfach im deutschnordischen Märchen die Rede. Der Beweis ist bei einiger Märchenkenntnis leicht.

Im „**dummen Hans**“ werden die **Wespen** und **Fliegen** vom dummen Hans mit **Honig** gefüllt, den ihnen der dumme Hans auf den Weg schüttet. „Nach acht Tagen hole ich mir das Geld!“ Mit diesen Worten empfiehlt sich der dumme Hans. Wie er acht Tage später wiederkommt, ist keine einzige Wespe und Fliege mehr da. Wie er die Wespen und Fliegen beim Stadtrichter verklagt und von dem tatsächlich 30 Gulden Honiggeld erhält, das ist im II. Bande der Märchen seit Grimm, Seite 233 zu lesen.

2. **Hornissenmärchen.** Der Stich der Hornissen gilt als besonders schmerzhaft. Sollen doch nach uraltem Volksglauben sieben Hornissen ein Pferd totstechen. In dem **uralten Tiermärchen**: „**Der Zaunkönig und der Bär**“ stach eine Hornisse in der Schlacht der vierfüßigen Tiere gegen die fliegenden Tiere den Fuchs unter den Schwanz. Der floh in seine Höhle, die anderen Tiere mit ihm. Da hatten die Vögel, zu denen damals auch die Hornisse und die Biene und die Wespe gehörten, die Schlacht gewonnen.

Im **schwedischen Märchen**: „**Der Hahn, die Handmühle und der Hornissenschwarm**“ erhält ein Bauer von einem Zauberer einen Hahn, der legt Silbertaler und eine Handmühle, die mahlt in einemfort Mehl. Beides stiehlt ihm seine Wirtin. Da schenkt ihm der Zauberer, als er ihm sein Leid klagt, einen Hornissenschwarm; über den ist seine Wirtin weniger erbaut. Der Bauer erhält Hahn und Handmühle wieder.

Auf scharfe Naturbeobachtung deutet die **Verwendung des Hornissenmotivs** in dem Grimmschen Märchen: „**Donner, Blitz und Wetter**“ hin. Ein Prinz sah auf einer Wanderfahrt auf dem Wege vor seinen Füßen eine **Hornisse** liegen, die konnte sich nicht allein in die Luft erheben, und weil er ein gutes Herz hatte, hob er sie auf und ließ sie fliegen. Ehe sie aber fortflieg, sagte sie ihm noch: „Ich bin der **Horniskönig**! Wenn du je einmal in Not bist, so denke nur an mich, dann werde ich gleich zu deiner Hilfe bereit sein!“ Am fremden Königshofe werden nun dem Prinzen schwere Aufgaben gestellt. Unter anderem soll er drei schnellfüßige Pferde, die ausgerissen sind, herbeischaffen. Der Horniskönig, den er anruft, der hilft ihm. Er sendet seinen Hornissenschwarm aus. Die entdecken die drei Pferde hoch in den Wolken im strahlenden Sonnenschein.

3. **Hummelmärchen.** In dem Grimmschen Tiermärchen: „**Der Krieg zwischen den Vögeln und den vierfüßigen Tieren**“ oder: „**Der Zaunkönig und der Bär**“ setzt sich die Hummel einem Wachtposten, der eingeschlafen war, auf die Nasenspitze. Der scheuchte sie fort. Als sie aber das dritte Mal kam, da wachte er endlich auf.

Der Volksmund, dessen **uralte Brauchfagen** auch aus märchenferner Zeit stammen, läßt die unerlösten Seelen eines geizigen Bauern, eines Leinwandhändlers, Müllers oder einer recht geizigen Frau, die allzusehr am Irdischen hing, in den Wiederkehrersagen in nicht allzu seltenen Fällen als **Hummel** erscheinen. Damit steigt die Hummel in den Kreis der germanischen Seelentiere, zu denen auch die Biene und die Wespe gehören. Auch in dieser Gedankenfolge geraten wir auf „**fagenhaftem Wege**“ in die märchenhafte Zeitferne der germanischen oder einer noch früheren Vorzeit, in denen Mensch und Tier, Tier und Mensch naturverbundener einander zur Seite standen, als in der Gegenwart.

Wertvolle Obstsorten.

Zweimal in 11 Jahren haben sibirische Winter unter unseren Obstbaumbeständen schweren Schaden angerichtet. Es ist hier nicht der Platz, über den Umfang und die Ursachen der Schäden und die Verschiedenartigkeit der Sorten in Bezug auf die Widerstandsfähigkeit zu reden. Aber es ist notwendig, bei Neupflanzungen dieser Eigenschaft Rechnung zu tragen. Ich bringe daher nachstehend ein Verzeichnis von Sorten, die von der Landesbauernschaft neu zusammengestellt wurden:

Äpfel:

Weißer Klarapfel (Gerstapfel), trägt früh und alljährlich. — James Grieve, hochfeiner Geschmack, nicht für Hochstamm. — Zuccalmaglios Renette, dieselben Eigenschaften. — Laxtons Superb, dieselben Eigenschaften. — Prinz Albrecht v. Preußen und Schöner aus Herrnhut, wohlschmeckende, rotbackige Früchte, früh- und reichtragend, in guten Kellern bis Weihnachten haltbar. — Schlesischer Lehmapfel, Großer Brünner, Rhein. Bohnapfel und Kaiser Wilhelm, bilden große Bäume und setzen später an, liefern aber Massenenerträge; für Sträucher.

Birnen:

Alle Birnensorten haben Frostschäden erlitten. Ich nenne die wichtigsten Sorten in der Reihenfolge der Reife:

Bunte Julibirne, Frühsorte, rotbackig, trägt zeitig. — Clapps Liebling, von sehr feinem Geschmack. — Williams Christbirne, wertvollste Sorte, bes. zum Einlegen. — Gellers Butterbirne, feiner Geschmack. — Prinzessin Marianne, Bosc's Flaschenbirne und Gräfin von Paris, sind einander sehr ähnlich, rostfarbig, feinschmeckende Herbstbirnen, halten bis Weihnachten.

Kirschen:

Kirschen eignen sich nur für Hoch- und Halbstamm. In der Reihenfolge der Reifezeit: Kassins Frühe, eine dunkelfrüchtige Frühsorte. — Fromms Herzkirsche, die beliebte Melisse! — Trebnitzer Lotkirsche, hält viel Regen aus, feiner Geschmack. — Prinzessin-Kirsche, rot- und gelbfarbige Frucht, sehr groß. — Hedelfinger Riesenkirche, sehr beliebt, verträgt aber keinen Regen. — Große schwarze Knorpelkirsche, sehr verbreitet. — Schneiders späte Knorpelkirsche. — Büttners rote Knorpelkirsche. — Schattenmorelle, reift im Juli, eine Sauerkirsche für Busch und Spalier an der Ost- und Nordwand.

Pflaumen:

Ontariopflaume, unsere beliebten gelben „Klöppel“. — Große grüne Reneklobe, zuckersüß. — Lützelsacher Frühzwetsche, für warme, gute Böden. — Blaue Hauszwetsche, viel Gewürz und Duft. Unveredelte Bäume aus Wurzelschossen gezogen, geben nur kleine, fuchsig, saure Früchte.

Die Landesbauernschaft Schlesien in Breslau gibt Beihilfen zur Beschaffung von Bäumen bei Innehaltung ihrer Richtlinien. Interessenten wenden sich dahin oder an die Gartenbauberatungsstellen.

R. F.

Die Gutartige (Europäische) Faulbrut der Honigbiene.

Von A. Borchert (Berlin-Dahlem).

Die Untersuchung des seit Jahren der Biologischen Reichsanstalt zu Auskunftszwecken eingesandten Wabenmaterials bot neben der am häufigsten erfolgten Feststellung der böartigen Faulbrut mehrmals Gelegenheit, Fälle von Bienenbrutsterben zu ermitteln, die nach dem bakteriologischen Befund entweder nur bedingt oder überhaupt nicht mit der von dem amerikanischen Bakteriologen G. F. White erstmalig beschriebenen Europäischen oder Gutartigen Faulbrut in Beziehung gebracht werden konnten. Diese Feststellungen erschienen um so bemerkenswerter, als in den letzten Jahren viele in der einschlägigen in- und ausländischen Literatur verstreute Angaben ebenfalls über das Auftreten bekannter und bisher unbekannter Mikroorganismen, zumeist Bazillenarten, oder von unbekannten Bruterkrankungen berichteten, die sich mit dem Bilde der Gutartigen (Europäischen) Faulbrut im Sinne Whites nicht decken.

In den Sommermonaten der Jahre 1931 bis 1938 sind insgesamt 52 Fälle von Brut-

sterben zur Beobachtung gelangt, die weniger hinsichtlich des Aussehens und der Beschaffenheit der toten Maden oder des Krankheitsverlaufes, als vielmehr wegen ihrer bakteriologischen Befunde bemerkenswert waren und eine eingehende Bearbeitung fanden. Diese Feststellungen haben zu der auch von anderen Untersuchern geäußerten Vermutung geführt, daß wir es in der Bienenpathologie mit einer größeren Zahl von brutpathogenen Mikroorganismen und dementsprechend mit mehr Brutkrankheiten zu tun haben, als es nach unseren bisherigen Kenntnissen der Fall zu sein scheint.

Die vom Verfasser festgestellten Fälle von Erkrankungen der Bienenbrut (Krankheitsfälle) hatten im allgemeinen keinen heftigen Charakter angenommen. Auch beschränkten sie sich nach den Begleitberichten in der Regel auf die Brut nur eines Volkes oder einiger Völker des betreffenden Bienenstandes; wohl aber scheint die Zahl der Opfer in den besetzten Brutlagern oft beträchtlich gewesen zu sein. In Halbwaben oder kleineren Wabenstücken, die der Untersuchung zur Verfügung standen, lagen in mehreren Fällen über 40—50 offensichtlich krankhaft veränderte Madenleichen oder -reste.

Das Aussehen und die Beschaffenheit dieser Maden erinnerten, im ganzen gesehen, oft an die bei der Whiteschen Gutartigen Faulbrut angegebenen, postmortalen*) Erscheinungen. Die Maden waren im allgemeinen breiig-schmierig oder jauchig beschaffen, wobei die Körperhaut in verschieden starkem Maße ebenfalls zersezt war. Die Körperform war entsprechend dem Grade der Zersezung zerfallen, in mehreren Fällen jedoch noch gut erhalten, wobei die Körpersegmente noch verschieden deutlich erkennbar waren. Dies konnte zuweilen auch bei Madenleichen beobachtet werden, die zu sackbrutähnlichen Krusten eingetrocknet waren. Auffallend war es in vielen Fällen, daß äußerlich noch nicht stark veränderte Maden bei nur schwacher Berührung formlos in sich zusammenfielen oder jauchig zerfloßen. In mehreren Fällen wiesen die Maden eine deutlich schleimige, fadenziehende Beschaffenheit auf, wie man sie in frischen Fällen bei der Bösartigen Faulbrut allgemein zu sehen gewöhnt ist. Die Farbe der Maden war nicht einheitlich; sie wechselte zwischen hellgelb und dunkel- bis schwarzbraun, oder sie war schmutziggrau, wobei diese Verfärbung allerdings auch auf einzelne Teile des Madenkörpers beschränkt sein konnte. Je älter und trockener die Maden waren, um so dunkler verfärbt erschienen sie auch. Einen auffallenden Geruch ließen die toten Tiere im allgemeinen nicht erkennen, zuweilen war er brot- oder lederähnlich oder schwach säuerlich. Nur im Falle des Vorhandenseins des *Bac. alvei* war ein stinkend unangenehmer, an zersezte Fettsäuren erinnernder Geruch wahrzunehmen. In jedem Krankheitsfall lagen die Maden in offenen oder in geschlossenen Zellen, deren Deckel entweder nicht verändert waren oder dunkelbraune Verfärbungen oder Risse und Löcherchen aufwiesen, wie sie bei der Bösartigen Faulbrut, der Sackbrut und anderen krankhaften Zuständen auftreten. Bemerkenswert ist, daß die meisten Krankheitsfälle in den Sommer-, in geringer Zahl in den Herbstmonaten, aber nie im Frühjahr zur Beobachtung gelangten.

Die in der beschriebenen Weise mehr oder weniger deutlich veränderten Maden sind erst im mikroskopischen Ausstrich und dann entsprechend der Reichhaltigkeit des zur Verfügung stehenden Materials mit Hilfe des Plattengießverfahrens bakteriologisch untersucht worden. Hierdurch boten sich bemerkenswerte Feststellungen. In der weitaus überwiegenden Zahl der Maden aller Krankheitsfälle wurden Mikroorganismen bereits im Ausstrich, in einer noch größeren Madenmenge auf bakteriologischem Wege nachgewiesen. Abgesehen von einer den Strept. apis betreffenden Ausnahme handelte es sich ausschließlich um Stäbchen und deren Sporen. Schon das Aussehen, d. h. Form, Größe und Gestalt der bei den einzelnen Krankheitsfällen auftretenden Stäbchen sprach dafür, daß sie verschiedenen Arten angehörten. In jedem einzelnen Krankheitsfall war jedoch nur eine einzige Stäbchen- oder Sporenart entweder ausschließlich oder überwiegend vorhanden, so daß in einem Teil der Fälle die Stäbchen oder die zu ihnen gehörenden Sporen als Reinkultur in den Maden erschienen. In den anderen, zahlenmäßig geringeren Fällen jedoch treten sie gleichzeitig mit anderen Stäbchen, Kokken oder Hefen auf. Diesen Mikroorganismen brauchte jedoch eine besondere Bedeutung nicht zugemessen zu werden, da sie innerhalb eines Krankheitsfalles ihrer Art nach wechselten und zudem in den einzelnen Maden nur in geringer Menge vorhanden waren. Des weiteren war bemerkenswert, daß die Durchsezung der Maden mit den betreffenden Stäbchen oder Sporen stets sehr stark war. Auf Grund dieses Umstandes sowie des mehr oder weniger ausgeprägten Vorkommens nur einer Stäbchenart in den Maden der einzelnen Krankheitsfälle führte zu der An-

*) nach dem Tode.

nahme, daß das Absterben der Brut mit der betreffenden Stäbchenart in ursächlichen Zusammenhang gebracht werden dürfte.

Sämtliche aus den natürlich erkrankten Maden herausgezüchteten Stäbchenstämme sind in ihren Lebesenseigenschaften, d. h. ihrem morphologischen, kulturellen und biochemischen in einigen Fällen auch in ihrem serologischen Verhalten geprüft worden.

Die Untersuchung führte zu dem bemerkenswerten Ergebnis, daß es sich bei den einzelnen Krankheitsfällen entstammenden Bakterienarten um solche handelte, die in einer gewissen Beziehung zur Gutartigen Faulbrut im Sinne Whites stehen, in der Bienenpathologie also bereits bekannt sind; zum anderen Teil waren es jedoch Bazillenarten, die hinsichtlich ihres Vorkommens bei Bienenvölkern und ihrer Wirkung auf deren Brut bisher noch nicht bekannt waren.

Was die in Beziehung zur Gutartigen Faulbrut stehenden Mikroorganismen anbetrifft, so ist der von White als Erreger dieser Krankheit angesprochene *Bac. pluton* (s. unten) nicht gefunden worden, wohl aber die von White als harmlose Eindringlinge beurteilten sog. Begleitbakterien: *Strept. apis*, *Bac. alvei* und *Bac. orpheus*, die angeblich nur fähig sind, nach dem Krankwerden der Made durch den *Bac. pluton* das Krankheitsbild zu bestimmen. Bei diesen Mikroorganismen handelte es sich darum, ihre pathogene Bedeutung für die Bienenbrut sicher zu stellen.

Auf Grund der morphologischen, kulturellen und biochemischen Untersuchungen konnten die mehrmals beobachteten, in der Bienenpathologie bisher unbekannten Bazillenarten zu Gruppen vereinigt werden, da sie sich außer im Aussehen vor allem in der Bildung der Kolonien, in der Nitratzerlegung und in ihrer Gärstätigkeit deutlich voneinander unterscheiden. Auf diese Weise sind 3 voneinander unterscheidbare Gruppen aufgestellt worden, für die der Verfasser folgende Namen vorgeschlagen hat:

Bacillus gracilesporys n. spec., *Bacillus apidarium* n. spec., *Bacillus fetuum* n. spec.

Einschließlich der sog. Begleitbakterien (White) *Strept. apis*, *Bac. alvei* und *Bac. orpheus* bezogen sich die vorliegenden Untersuchungen somit insgesamt auf folgende 6 Gruppen von Mikroorganismen:

1. *Strept. apis*.
2. *Bac. alvei*.
3. *Bac. orpheus*.
4. *Bac. gracilesporys* n. spec.: ein kleines, etwa 2,5 μ langes Stäbchen, mäßig starke Vergärungsfähigkeit, keine Nitritbildung, kleine zarte ovale Sporen; 12 Stämme.
5. *Bac. apidarium* n. spec.: ein derbes, etwa 4,5 μ langes Stäbchen, gut ausgeprägte Vergärungsfähigkeit, Nitritbildung, große ovale Sporen; 5 Stämme.
6. *Bac. fetuum* n. spec.: ein kleines, etwa 2,5 μ langes Stäbchen, fast kreisrunde Sporen, keine Vergärungsfähigkeit, keine Nitritbildung; 4 Stämme.

Die bisher mitgeteilten Untersuchungen führten zu der Frage, ob sowohl den 3 sog. Begleitbakterien im Sinne Whites, d. h. dem *Strept. apis*, dem *Bac. alvei* und dem *Bac. orpheus*, als auch den Angehörigen der neuen 3 Gruppen eine ursächliche Bedeutung für das Zustandekommen der beobachteten Bruterkrankungen zukommt, d. h. ob alle die in Frage stehenden Bazillenarten und der *Strept. apis* als Krankheitserreger zu bewerten sind. Diese Fragen waren nur durch Vornahme von Ansteckungsversuchen an der Brut gesunder Bienenvölker zu beantworten.

Die Ansteckung der Bienenbrut erfolgte in der ersten Zeit auf unmittelbarem Wege, indem wässrige Aufschwemmungen der Sporenkulturen mit einer feinen Pipette oder mit einem Pinselchen in den Futterbrei der in den offenen Zellen liegenden Maden übertragen wurden. In späteren Versuchen ist die Ansteckungsart geändert worden, indem eine mittelbare Ansteckung der Brut angestrebt wurde, bei der die Arbeitsbienen als Überträger der Keime dienten. In Anwendung dieser Methode sind die eingetrockneten Nährböden mit den Sporenkulturen zusammen mit sterilem Wasser und Sand zu einem zähen Brei verrieben und in die Zellen einer Seite einer leeren Halbwabe übertragen worden, die dann in das Brutnest eines Versuchsvolkes eingehängt wurde. Die Arbeitsbienen, die sich in der Regel sofort an die Beseitigung der in den Wabenzellen liegenden Masse machten, beschmutzten sich bei dieser Tätigkeit äußerlich mit den Ansteckungskeimen und übertragen auf diese Weise Keime auf die Brut, die sich in der nahe oder entfernt von der infizierten Wabenfläche befindlichen Waben befinden.

Was die Krankheitserscheinungen der Brut in den Ansteckungsversuchen anbetrifft, dürfen wir nicht erwarten, daß sie uns in gleich deutlicher Weise entgegentreten wie bei den zur Beobachtung gelangten natürlich erkrankten Maden. In diesen Fällen sind die Waben vom Imker den Stöcken entnommen worden, weil die Maden deutlich verändert sind: im Aussehen, in der Farbe und in ihrer Beschaffenheit. In den Versuchen kommt es jedoch in der Regel nicht bis zur Entwicklung ausgeprägter Erscheinungsformen, weil, wie dies auch in mehreren Versuchen beobachtet werden konnte, die Bienen unaufhörlich bemüht sind, alle die Maden herauszureißen, die krankhafte Veränderungen aufweisen. Hierbei spielt zweifellos der Umstand eine Rolle, daß wir es unter praktischen Verhältnissen im allgemeinen höchstwahrscheinlich mit Bienenvölkern zu tun haben, die empfänglich für eine Krankheit und vielleicht schon geschwächt sind, die vor allem aber ihre Reinigungstätigkeit nicht mehr so gut ausüben wie gesunde Völker, so daß es bei den natürlich erkrankten Völkern zu einer deutlichen Ausbildung der Krankheitserscheinungen bei den Maden kommen kann. Die zu den Ansteckungsversuchen verwendeten Völker dagegen waren gesund und leistungsfähig und entfalteten ihre Reinigungstätigkeit kräftig, so daß es bei ihnen nur verhältnismäßig selten zur Ausprägung weit vorgeschrittener Krankheitsbilder kommt.

Die Bedingungen für die Durchführung und Erfolgsaussicht von Ansteckungsversuchen im Bienenvolk liegen bei der ständig vor sich gehenden Erneuerung der Tausende von Tieren, ihrer schnellen Entwicklung und geringen Widerstandsfähigkeit, wesentlich schwieriger als bei Ansteckungsversuchen z. B. bei Säugetieren. Diese Schwierigkeiten schließen aber eine nur bedingte Erfolgsaussicht in sich.

Nach Abschluß der Ansteckungsversuche sind die in ihrem Aussehen und ihrer Beschaffenheit veränderten Maden, sei es im lebenden oder im toten Zustand, ebenfalls mikroskopisch und bakteriologisch untersucht, und die aus ihnen gezüchteten Stämme sind in der gleichen Weise wie die aus den natürlich erkrankten Maden gewonnenen (s. o.) auf ihre Lebenseigenschaften geprüft worden.

In jedem Versuch hat sich ergeben, daß die Lebenseigenschaften der aus den natürlich und den künstlich krank gemachten Maden herausgezüchteten Stämme in allen ihren Lebenseigenschaften übereinstimmen. Die Entscheidung, ob ein Mikroorganismus als Krankheitserreger anzusehen ist, hängt von der Erfüllung der Kochschen Grundsätze ab, die fordern, daß der Mikroorganismus bei der betreffenden Krankheit immer gegenwärtig ist, aus dem erkrankten Körper gewonnen werden kann, daß er mit einer Reinkultur nach künstlicher Ansteckung eines gesunden Tieres die betreffende Krankheit unter den gleichen Erscheinungen wie unter natürlichen Verhältnissen hervorruft, und daß er aus dem künstlich krankgemachten Tiere wieder zurückgewonnen werden kann. Da diese Forderungen in den vorliegenden Untersuchungen erfüllt worden sind, wird geschlossen, daß die zu den gruppenweisen Ansteckungsversuchen benutzten Bakterienarten identisch sind mit den neuen aus den natürlich erkrankten Maden gezüchteten Bazillenarten und daß diese als die Verursacher der vom Verfasser beobachteten Fälle von Brutsterben, d. h. als Krankheitserreger anzusehen sind.

Im Hinblick auf die Gleichartigkeit der Erscheinungen bei den abgehandelten, durch die in Frage stehenden 5 Bazillenarten ausgelösten Brutkrankheiten erscheint es nicht angebracht, für jede dieser Krankheiten einen besonderen Namen zu schaffen. Da das Zustandekommen der Gutartigen (Europäischen) Faulbrut künftig unter Ausschaltung der sog. Begleitbakterien aufgefaßt werden muß, wäre dieser Name auf die Krankheit zu beziehen, die durch den bis jetzt in seiner Wirkung noch fraglichen Bac. pluton hervorgerufen wird. Da andererseits der Name Gutartige Faulbrut sich in der Praxis bereits eingebürgert hat, erscheint es angebracht, ihn beizubehalten und die einzelnen durch die abgehandelten 5 Bazillenarten ausgelösten Brutkrankheiten zu einer Gruppe zusammenzufassen und diese mit dem Namen Gutartige Faulbrut zu belegen. Nicht mit einzubeziehen in diese Gruppe ist jedoch die durch den Strept. apis hervorgerufene Sauerbrut, da sich ihr Krankheitsbild von den Krankheiten bazillärer Ursache deutlich unterscheidet.

Auf Grund der bisherigen Beobachtungen besteht die Vermutung, daß bei Weiterführung der Untersuchungen noch weitere für die Bienenbrut pathogene Mikroorganismen (Bazillenarten) gefunden werden, und daß die durch diese ausgelösten Brutkrankungen, falls sie sich hinsichtlich ihrer Erscheinungen und ihres Verlaufes mit der Gutartigen Faulbrut im obigen Sinne decken, nomenklatorisch gleichfalls in diese Gruppenbezeichnung einbezogen werden könnten.